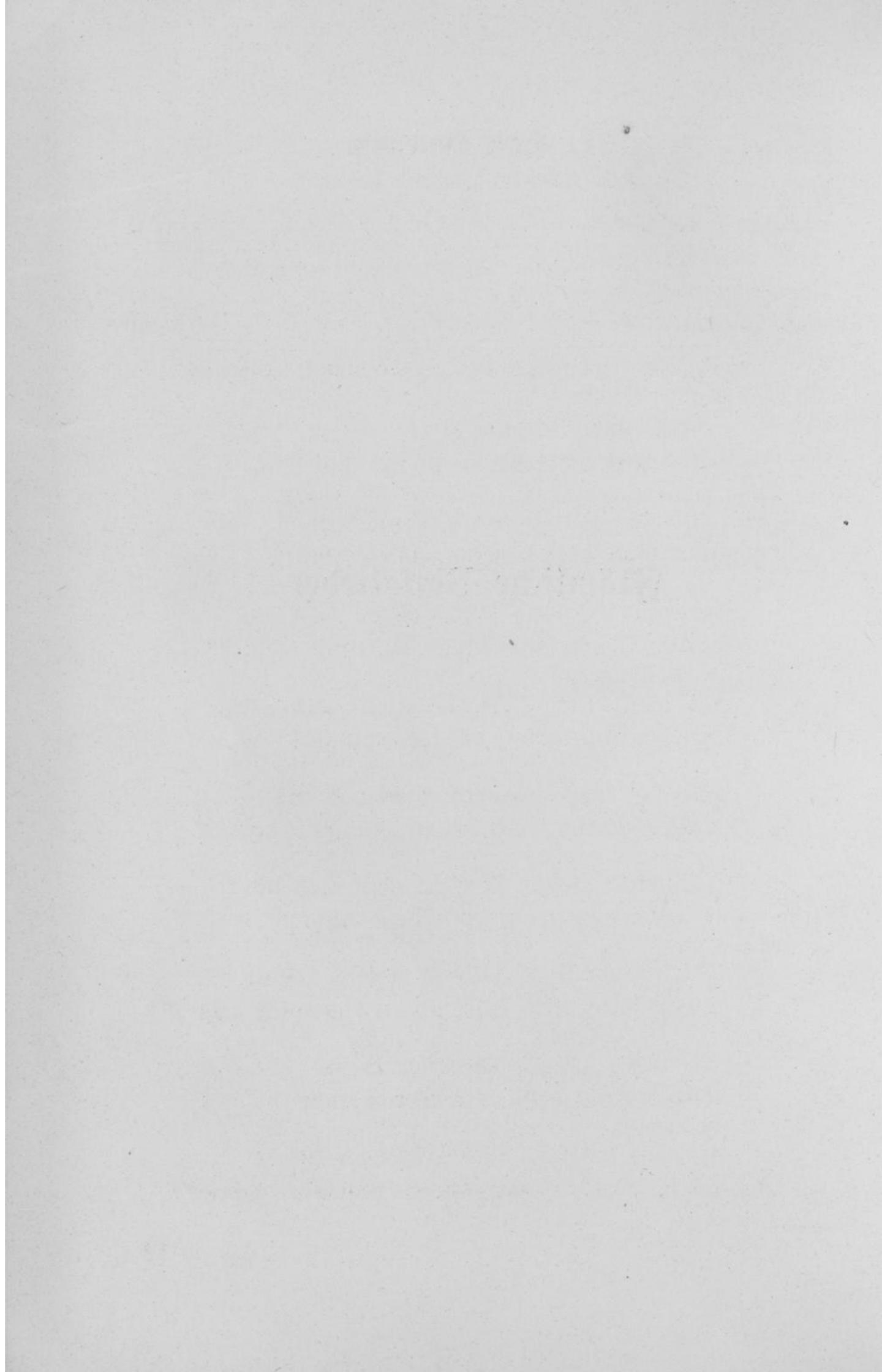
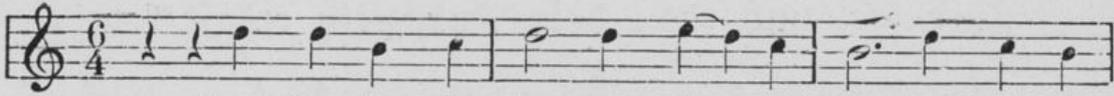


# Flämische Volkslieder



# 1. Herr Halewijn

(Heer Halewijn zong een liedefijn)



Herr Ha - le - wijn sang ein Lie - de - lein, Und wer es



hör - te, wollt bei ihm sein, Und wer es hör - te, wollt bei ihm sein.

Herr Halewijn sang ein Liedelein,  
Und wer es hörte, wollt bei ihm sein.

Und das vernahm ein Königskind,  
Die war ihrer Eltern liebstes Kind.

Sie tät wohl zu ihrem Vater gehn:  
„Ach, Vater, darf ich zu Halewijn gehn?“

„O nein, meine Tochter, nein, geh nicht;  
Die dorthin gehn, die kehren nicht.“

Sie tät wohl zu ihrer Mutter gehn:  
„Ach, Mutter, darf ich zu Halewijn gehn?“

„O nein, meine Tochter, nein, geh nicht;  
Die dorthin gehn, die kehren nicht.“

Sie tät wohl zu ihrer Schwester gehn:  
„Ach, Schwester, darf ich zu Halewijn gehn?“

„O nein, meine Schwester, nein, geh nicht;  
Die dorthin gehn, die kehren nicht.“

Sie tät wohl zu ihrem Bruder gehn:  
„Ach, Bruder, darf ich zu Halewijn gehn?“

„Mir ist alles eins, wohin du gehst,  
So du nur dein Ehre treulich hegst  
Und frei und recht dein Kränzlein trägst.“

Da ist sie auf ihre Kammer gegahn,  
Ihre besten Kleider zog sie sich an.

Was tät sie über ihren Leib?  
Ein Hemdelein feiner als Seid.

Was tät sie an ihr schönes Korsleif?<sup>1)</sup>  
Von goldenen Bändern war es steif.

Was tät sie an ihren roten Rock?  
Von Stich zu Stich einen goldenen Knopf.

Was tät sie an ihren Kerle?<sup>2)</sup>  
Von Stich zu Stich eine Perle.

Was tät sie auf ihr blondes Haar?  
Eine schwere Krone von Gold so klar.

So ging sie in ihres Vaters Stall  
Und fürte das beste Roß von all.

Sie setzte sich schrittlings auf das Roß,  
Und singend und klingend ritt sie durch den Busch.

Als mitten im Busch sie mochte sein,  
Da fand sie den Herrn Halewijn.

„Gruß dir!“ sagt er und kam zu ihr hin,  
„Gruß dir, schöne Magd, mit den Braunäugelin.“

Sie ritten miteinander fort,  
Und auf dem Weg fiel manches Wort.

---

<sup>1)</sup> Schnürleibchen.

<sup>2)</sup> Mantel.

Sie kamen zu einem Galgenfeld,  
Da hing so manches Frauenbild.

Da hat er dann zu ihr geseit:  
„Du bist die Schönste weit und breit,  
So für deinen Tod! Es ist nun Zeit.“

„Wohlan, da ich das Kürren hab,  
So küre ich das Schwert vorab.

Aber zieh erst aus dein Oberkleid;  
Denn Jungfrauenblut, das spritzt so weit,  
Und dich zu beschmuhen wäre mir leid.“

Es noch sein Kleid vom Leibe war,  
Das Haupt ihm vor den Füßen lag,  
Und seine Zunge die Worte sprach:

„Geh du hinein dort in das Korn,  
Und blase dort auf meinem Horn,  
Auf daß es meine Freunde hörn.“

„Wohl in das Korn, da geh ich nicht,  
Auf deinem Horn, da blas ich nicht;  
Denn Mörders Rat befolg ich nicht.“

„So geh dort unter den Galgen,  
Und nimm dort ein Töpfchen mit Salben,  
Und streich mir damit mein roten Hals.“

„Unter den Galgen, nein, da geh ich nicht,  
Deinen roten Hals, den streich ich dir nicht;  
Denn Mörders Rat befolg ich nicht.“

Sie nahm das Haupt bei seinem Haar  
Und wusch es in einem Brunnen klar.

Dann setzte sie sich auf ihr Roß,  
Und singend und klingend ritt sie durch den Busch.

Und als sie war auf der halben Bahn,  
Kam Halewijns Mutter zu ihr heran:  
„Schöne Magd, sahst du meinen Sohn nicht gahn?“

„Dein Sohn, Herr Halewijn, ist gangen jagen;  
Du siehst ihn nimmer in Lebenstagen.

Dein Sohn, Herr Halewijn, ist tot;  
Ich hab sein Haupt in meinem Schoß,  
Von Blut ist meine Schürze rot.“

Als sie zu dem Tor ihres Vaters kam,  
Da blies sie das Horn so wie ein Mann.

Und als der Vater das vernahm,  
Da freute er sich, daß sie wiederkam.

Es ward gehalten ein Bankett;  
Das Haupt ward auf den Tisch gesetzt.

## 2. Die elfjährige Königin

(Het wasser een coninc seer rijk van goet)



Da war einst ein Kö-nig, reich an Ge-walt, Er freit A-bra-hams  
Tochter, erst elf Jahr alt: „Gib mir dein Tocht-er zu mei-nem  
Pfan-de, Sonst steck ich all dein Gut in Bran-de.“

Da war einst ein König, reich an Gewalt,  
Er freit Abrahams Tochter, erst elf Jahr alt:  
„Gib mir dein Tochter zu meinem Pfande,  
Sonst stecke ich all dein Gut in Brande.“

„Ach, König,“ so sagt er, „ach, König mein,  
Mein Tochter ist noch zu jung und zu klein,  
Sie ist noch viel zu jung an Tagen,  
Sie mag zur Welt noch kein Kindlein tragen.“

„Ach, Vater,“ so sagt sie, „wär das kein Pein,  
Sollt all unser Gut verbrennet sein?  
Und müßte ich sterben an solcher Peine,  
Der Schade an mir, der wäre kleine.“

Sie ist auf ihre Schlafkammer gegahn  
Und hat ihr seiden Kleid angetan  
Und ein Paar Schuhe mit dünnen Riemen;  
Damit ging sie dem König dienen.

Noch nicht vergangen war ein Jahr,  
Die Königinne war in Gefahr;  
Sie rief: „Ach, König, König, Herre,  
Mein rechte Seite schmerzt mich sehr.

Ach, geh in den Stall und nimm dir ein Pferd  
Und reit zu meiner Frau Mutter wert  
Und reit durch Busch und reit über Felde  
Und spute dich sehr, komm zurück in Bälde.“

Er ging in den Stall und nahm sich ein Pferd  
Und ritt zu ihrer Frau Mutter wert.  
Und als er gekommen zu halbem Wege,  
Der Frauen Mutter kam ihm entgegen.

„Ach, König,“ so sagt sie, „ach, König mein,  
Wie gehts doch meinem Töchterlein klein?“  
„Es ist nicht länger als seit drei Tagen,  
Über Schmerz in der Seite hört ich sie klagen.“

Er nahm sie hinter sich auf sein Pferd  
Und ritt mit ihr zu der Frauen wert.  
Und als er kam an ein grün Heiden,  
Fand er den Schäfer sein Schäfchen weiden.

„Ach, Schäfer,“ so sagt er, „Schafhirt, wohlan,  
Ich will dich was fragen, sag es mir an:  
Was soll das also früh bedeuten,  
Ist denn das schon das Mittagläuten?“

„Ach, König,“ so sagt er, „König groß,  
Die Königin mit elf Jahren ist tot;  
Kein schöner Magd zur Welt war geboren,  
Was hat doch der König an ihr verloren!“

Er legte sein Haupt auf einen Stein,  
Vor Weinen und Weh brach ihm's Herze entzwein;  
Da waren drei Leichen insgemeine,  
Der Vater, die Mutter, das Kindlein kleine.

### 3. Halewijn und das kleine Kind

(Een kind, en een kind, en een kleyne kind)



Ein Kind, und ein Kind, und ein klei - nes Kind, Und ein  
Kind von sie - ben Jah - ren, War in des  
Rö - nigs Ge - he - ge ge - west, Wo gar vie - le  
Häs - lein wa - ren.

Ein Kind, und ein Kind, und ein kleines Kind,  
Und ein Kind von sieben Jahren,  
War in des Königs Gehege gewest,  
Wo gar viele Häslein waren.

Ein Kind, und ein Kind, und ein kleines Kind,  
Einen Bogen hatt es zuwege;  
Damit schoß es das schönste Häslein tot,  
Das da war in dem ganzen Gehege.

„O Herr vom Wald, o Herr vom Schloß,  
Dein kleines Kind muß hangen;  
Muß hangen an dem höchsten Baum,  
Der da steht in dem ganzen Gehege.“

„O König, o König, o Halewijn,  
Laß mein kleines Kind am Leben;  
Ich hab manche Tonne voll roten Golds,  
Willst sie haben, ich will sie dir geben.“

„Deine Sonnen voll Golds, die will ich nicht,  
Und dein kleines Kind muß hangen;  
Muß hangen an dem höchsten Baum,  
Der da steht in dem ganzen Gehege.“

„O König, o König, o Halewijn,  
Laß mein kleines Kind am Leben;  
Ich hab sieben schöne Töchter daheim,  
Willst sie haben, ich will sie dir geben.“

„Deine sieben Töchter, die will ich nicht,  
Und dein kleines Kind muß hangen;  
Muß hangen an dem höchsten Baum,  
Der da steht in dem ganzen Gehege.“

Bei dem ersten Tritt, den auf der Leiter es tat,  
Da blickte das Kind in die Weiten,  
Ob es denn seine Mutter nicht kommen seh;  
Ganz nahe sah es sie schreiten.

„Liebste Mutter,“ sagt es, „liebste Mutter mein,  
Und dein kleines Kind muß hangen;  
Hättst du verzogen nur noch eine Stund,  
Mein jung Lebelein wäre vergangen.“

Bei dem zweiten Tritt, den auf der Leiter es tat,  
Da blickt das Kind in die Weiten,  
Ob es denn seinen Vater nicht kommen seh;  
Ganz nahe sah es ihn schreiten.

„Liebster Vater,“ sagt es, „liebster Vater mein,  
Und dein kleines Kind muß hangen;  
Hättst du noch verzogen drei Viertelstund,  
Mein jung Lebelein wäre vergangen.“

Bei dem dritten Tritt, den auf der Leiter es tat,  
Da blickte das Kind in die Weiten,  
Ob es denn seinen Bruder nicht kommen seh;  
Ganz nahe sah es ihn schreiten.

„Liebster Bruder,“ sagt es, „liebster Bruder mein,  
Und dein Brüderlein muß hangen;  
Hättst du noch verzogen eine halbe Stund,  
Mein jung Lebelein wäre vergangen.“

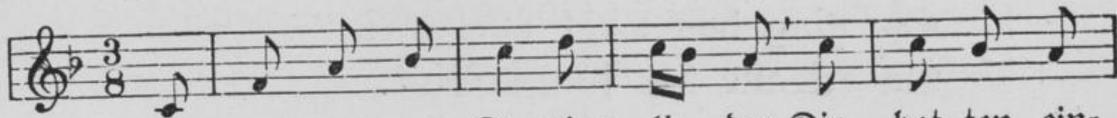
Bei dem vierten Tritt, den auf der Leiter es tat,  
Da blickte das Kind in die Weiten,  
Ob es denn seine Schwester nicht kommen seh;  
Ganz nahe sah es sie schreiten.

„Liebste Schwester,“ sagt es, „liebste Schwester mein,  
Und dein Brüderlein muß hangen;  
Hättst du noch verzogen eine Viertelstund,  
Mein jung Lebelein wäre vergangen.“

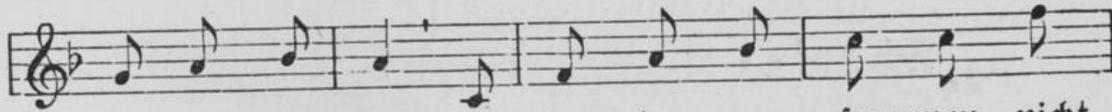
Bei dem fünften Tritt, den auf der Leiter es tat,  
Da blickte das Kind in die Weiten,  
Und es sah Maria schreiten,  
Und es ging Maria grüßen;  
Das Wörtlein war kaum aus seinem Mund,  
Da lag ihm sein Häuptchen zu Füßen.

## 4. Die zwei Königsfinder

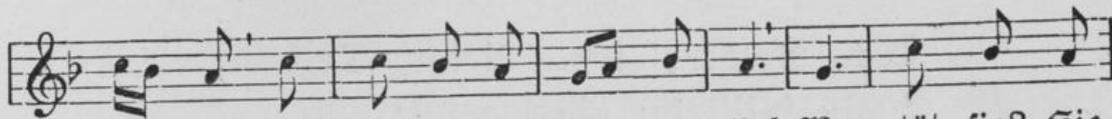
(Het waren twee conincsfinderen)



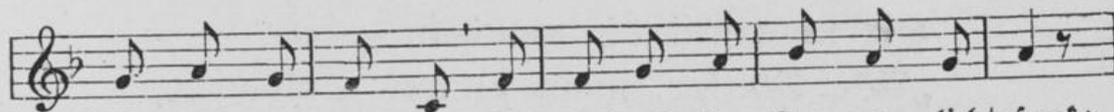
Es wa - ren zwei Rö - nigs - kin - der, Die hat - ten ein -



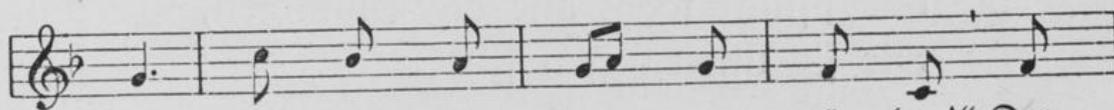
an - der so lieb; Sie konn - ten zu - sam - men nicht



kom - men, Das Was - ser war viel zu tief. Was tät sie? Sie



steckt an drei Ker - zen, Als a - bends das Ta - ges - licht sank:



„Ach, Lieb - ster, komm, schwimm her - ü - ber!“ Der



Rö - nigs - sohn säum - te nicht lang.

Es waren zwei Königsfinder,  
Die hatten einander so lieb;  
Sie konnten zusammen nicht kommen,  
Das Wasser war viel zu tief.  
Was tät sie? Sie steckt an drei Kerzen,  
Als abends das Tageslicht sank:  
„Ach, Liebster, komm, schwimm herüber!“  
Der Königssohn säumte nicht lang.

Dies sahe ein alte Bettel  
Von niederträchtigem Mut;  
Sie ging das Licht ausblasen,  
Da ertrank das junge Blut.  
„Ach, Mutter, mein liebste Mutter,  
Mein Köpfchen tut mir so weh!  
Ich möcht ein Weilchen gehn wandeln,  
Gehn wandeln entlang der See!“

„Ach, Tochter, mein liebste Tochter,  
Allein sollst du nicht gehn;  
Aber weck dein jüngste Schwester.  
Die mag mit dir wandeln gehn.“  
„Ach, Mutter, mein jüngste Schwester,  
Ist noch so ein kleines Kind:  
Sie pflückt wohl alle die Blümchen,  
Die sie unterwegs findet.“

Sie pflückt wohl alle die Blümchen,  
Die Blätterlein läßt sie stahn;  
Dann klagen die Leute und sagen:  
Die Königskinder habens getan.“  
„Ach, Tochter, mein liebste Tochter,  
Allein sollst du nicht gehn;  
Aber weck dein jüngsten Bruder,  
Er soll mit dir wandeln gehn.“

„Ach, Mutter, mein jüngster Bruder  
Ist noch so ein kleines Kind:  
Er läuft nach allen Vögeln,  
Die er unterwegs findet.“

Die Mutter ging in die Kirche;  
Die Tochter ging ihren Gang,  
Bis sie beim Wasser ein Fischer,  
Ihres Vaters Fischer fand.

„Ach, Fischer,“ so sagte sie, „Fischer,  
Meins Vaters Fischerlein,  
Du sollst für mich nun fischen,  
Es soll dir gelohnet sein!“  
Er warf seine Neze ins Wasser,  
Die Lote gingen zu Grund,  
Und bald war herausgefischt  
Der Königssohn so jung.

Was zog sie von ihrer Hande?  
Ein Ringlein, von Gold so rot:  
„Nimm hin,“ sagte sie, „guter Fischer,  
Dies Ringlein, von Gold so rot.“  
Sie nahm den Liebsten in die Arme  
Und küßte ihn auf den Mund:  
„Ach, Mündchen, könntst du noch sprechen,  
Ach, Herzchen, wärst du gesund!“

Sie hielt den Liebsten in den Armen  
Und sprang mit ihm in die See;  
„Leb wohl, schöne Welt,“ so sprach sie,  
„Du siehst mich nimmermehr.  
Lebt wohl, o mein Vater und Mutter,  
Meine Freunde alle zugleich;  
Lebt wohl, mein Schwester und Bruder,  
Ich fahre ins Himmelreich!“

## 5. Glückeswende

(Dat alle berghen goude waren)

„Wenn alle Berge wären Gold  
Und alle Wasser Wein,  
So hätt ich doch viel lieber noch,  
Schöns Mädchen, wärt Ihr mein.“

„Und hättet Ihr viel lieber mich,  
Als wie es hat den Schein,  
So geht zu meinem Vater hin,  
Zum Weib Euch mich zu frein.“

„Bei Euerm Vater bin ich geweest,  
Und er versagt Euch mir;  
Nehmt Urlaub denn Euch selber nun,  
Schöns Lieb, und zieht mit mir.“

„Kein Urlaub nehmen will ich nicht,  
Die Knaben sind zu los;  
Wenn Ihr, mein Liebster, mich verließt,  
So wär ich freundelos.“

„Ich werd Euch nicht verlassen  
Von nun an bis zum Tod;  
Ihr seid ein Königstöchterlein,  
Ein Röselein so rot.“

„Bin ich ein Königstöchterlein,  
So Ihr ein Grafenkind.“  
Sie nahmen einander bei der Hand  
Und gingen unter die Lind.

Sie nahmen einander bei der Hand  
Und gingen unter die Lind;  
Dort spielten sie das Liebespiel,  
Die Schöne trug ein Kind.

„Nun sitz ich hier gebunden  
Mit meinem kleinen Kind;  
So bitt ich die holde Maria,  
Daß sie mich wieder entbindt.“

„Ich wollt, daß Ihr entbunden wärt  
Von Euerm kleinen Kind  
Und daß ich Euch begraben sollt  
Unter dieser grünen Lind.“

„Wollt Ihr, daß ich begraben läg  
Wohl unter dieser Lind,  
So möcht ich, stolzer Reitersmann,  
Daß Ihr an der Kehle hängt.“

Der Reiter hob auf sein linke Hand  
Und gab ihr einen Schlag,  
So daß sie nieder zur Erde fiel,  
Nichts hörte mehr und sah.

„Und habt Ihr mich geschlagen,  
Mein Liebster, da ist kein Not,  
Noch ehe sieben Jahr sind um,  
So sollt Ihr kommen um Brot.“

Noch eh die sieben Jahr waren um,  
Der Ritter kam um Brot,  
Die Lazarusklapper in der Hand,  
Er litt gar große Not.

„O Kind“, sagt sie, „von sieben Jahr,  
Nun hol deinem Vater ein Stuhl;  
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,  
Er war einst ein Ritter gut.“

„O, Kind,“ sagt sie, „du kleines Kind,  
Nun gib deinem Vater Brot;  
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,  
Er hatte des keine Not.“

„O, Kind,“ sagt sie, „du kleines Kind,  
Nun gib deinem Vater Bier;  
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,  
Er war der Liebste mir.“

„O, Kind,“ sagt sie, „du kleines Kind,  
Nun schenk deinem Vater Wein;  
Ich hab den Tag wohl vorausgesehn,  
Er war der Liebste mein.“

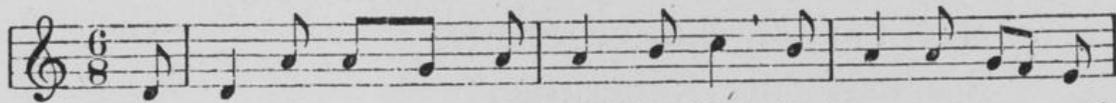
Ihr Vater hinter der Türe stand,  
Er hörte Worte laut,  
Er zog sein blankes Schwert aus der Scheid  
Und schlug ihm ab sein Haupt.

Er nahm das Haupt wohl bei dem Haar  
Und warf es ihr in den Schoß:  
„Da hast, mein jüngstes Töchterlein,  
Bewein diesen Apfel rot!“

„Ach, sollt ich alles beweinen,  
Was zu beweinen war,  
Ich hätte alle die Tage zu tun,  
Die da kommen in dem Jahr.“

## 6. Des Markgrafen Sohn

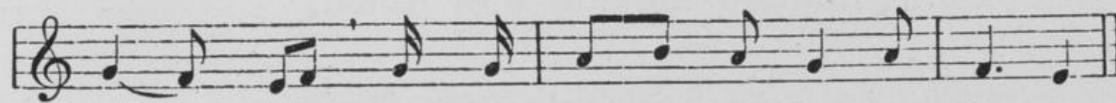
(Daer reed er een ridder al door het riet)



Es ritt ein Rit - ter wohl durch das Ried, Und er hob an und



sang ein Lied; Und mit hel - ler Stim-me er san - ge,



san - ge, Daß es zwi-schen zwei Ber - gen flan - ge.

Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried,  
Und er hob an und sang ein Lied;  
Und mit heller Stimme er sange,  
Daß es zwischen zwei Bergen flange.

Und das erhörte ein Jungfrau fein,  
Die lag in ihrer Schlafkammer allein,  
Und sie flocht sich die Haare mit Seiden;  
Mit dem Landsknecht wollte sie reiten.

Der Landsknecht hielt sie so lieb und wert,  
Er setzte sie vor sich auf sein Pferd  
Und führte sie in kurzer Weilen  
Wohl vierundsiebentzig Meilen.

Er führte sie auf einen Anger gar weit,  
Der war mit roten Röschen bestreut;  
Er sagte: „O Jungfrau, nun mußt du abstehen,  
Mein Grauroß ist zu müde vom Gehen.“

„Warum so sollt ich denn nun abstehn?  
Wärs nach meins Vaters Rat geschehn  
Und meiner Mutter Sinne,  
Ich wär eine Kaiserinne.“

„Und wärst du gewesen ein Kaiserin,  
Der Sohn von einem Markgraf ich bin;  
Drum laß dich, du Schönste, nicht reuen,  
Denn morgen will ich dich freien.“

„Ehe ich wär dein getrautes Weib,  
Viel lieber verlör ich mein jungen Leib;  
Ehe ich wär dein getraute Frauen,  
Ich ließ mir lieber den Kopf abhauen.“

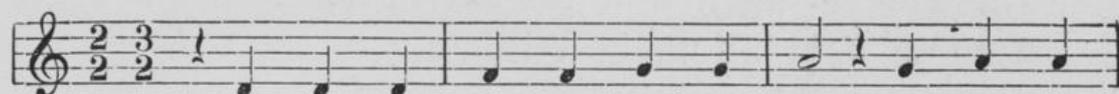
Ehe sie das Wort zur Hälfte gesagt,  
Der Kopf wohl zu ihren Füßen lag,  
Und mit seinem scharfen Schwerte  
Schlug er ihr den Kopf zur Erde.

Er nahm den Kopf wohl bei dem Haar  
Und warf ihn in einen Brunnen klar,  
Einen Brunnen tief von Grunde:  
„Lieg da nun, lachender Munde!

Lieg hier, lieg da, du lachender Mund!  
Du hast mich gekostet viel Tausend Pfund  
Und Gulden manch einen roten:  
Nun liegst du bei den Toten!“

## 7. Die Berge gehn zu Tale

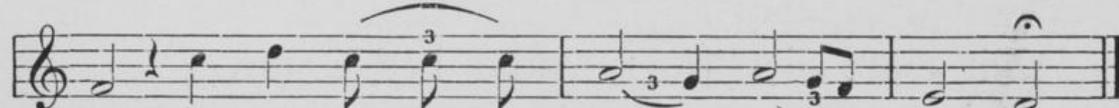
(Een ridder ende een meysken ionck)



Ein Rit - ter und ein Mägd - lein jung An ei - nes



Bäch - leins Rande sa - ßen; Wie stil - le da das Was - ser



stund, Als sie von treu - er Min - ne spra - chen.

Ein Ritter und ein Mägdlein jung  
An eines Bächleins Rande saßen;  
Wie stille da das Wasser stund,  
Als sie von treuer Minne sprachen.

„Ach, sagt mir, Ritter hochgemut,  
Ich wär es gerne inne,  
Warum das Wasser stille steht,  
Wann wir sprechen von treuer Minne.“

„Warum das Wasser stille steht,  
Das dünkt mich gar nicht fremde;  
Ich habe so manche junge Magd  
Gebracht in groß Elende.“

„Habt Ihr so manche junge Magd  
Gebracht in schwer Elende,  
Gebt acht, gebt acht, Ritter hochgemut,  
Daß Gott Euch nicht noch schände!“

„Ich weiß noch einen hohen Berg,  
Viel höher als alle Binnen,  
Zu Tale bringen will ich ihn noch,  
Danach steht all mein Sinnen.“

„Wollt Ihr meins Vaters hohen Berg  
Herab zu Tale bringen,  
Ich säh es lieber, Ritter hochgemut,  
Daß Ihr an der Kehlen hinget.

Mir wärs viel lieber, Ritter hochgemut,  
Daß Euch wohl unter die Höhle  
Von Euerm Fuße schiene die Sonn,  
Und der Bast Euch läg um die Kehle.“

Das Mägdlein war jung und dumm dazu,  
Sie wußte nicht, was sie sagte;  
Der Berg gar bald darnieder war,  
Als sie der Liebe pflagen.

„Ach, sag mir, sag mir, Mägdlein jung,  
Ist nun mein Rehl gehangen?  
Es mußst deins Vaters hoher Berg  
Herab ins Tal gelangen.“

Ach, als das Mägdlein ward gewahr,  
Daß sie ein Rindlein mußte tragen,  
Da ging sie zu dem Ritter hin,  
Da bat sie ihn um Gnade:

„Ach Gnad, ach Gnad, du Ritter fein,  
Ach Gnade meinem Leibe;  
Ich war ein gutes Mägdlein,  
Nun muß ich mit dem Rinde bleiben.“

„Was Gnade sollte ich dir tun?  
Du bist kein Kaiserinne;  
Mein Schildknecht ich dir geben will,  
Kann ich ihn dazu gewinnen.“

„Euern Schildknecht, nein, den will ich nicht,  
Er ist mir viel zu schönöde;  
Ist auch darnieder mein hoher Berg,  
Ich hoff, Ihr sollt ihn noch erhöhen.“

Das Mägdelein hätt einen Bruder stolz,  
Er war ihr gut und getreue;  
Und wie er immer gewesen war,  
Bewies er auch jetzt seine Treue.

Als denn der Bruder ward gewahr,  
Daß sie ein Kindlein mußte tragen,  
Er ging wohl zu dem Ritter hin,  
Und lud ihn zu einem Grabe.

„Gott grüß Euch,“ sagte er, „Ritter frei,  
Ihr Ritter frei von Ehren,  
Ach, die mit Euerm Kind war befahn,  
Sie liegt nun unter der Erden.“

„Ach, ist sie tot, das schöne Weib,  
Die Schöne, die ich liebt in Freuden,  
So will ich nun und nimmermehr  
Mein graues Roß beschreiten.“

Bringt mir mein Speer und auch mein Schild,  
Mein Schwert wohl an die Seiten;  
Der falschen Boten findt man viel,  
Ich will lieber selbst hinreiten.“

Und als er auf die Heide kam,  
Er hörte die Glocken klingen;  
Er hörte wohl an der Glocken Klang,  
Daß in die Erde sie muß sinken.

Da nahm er seinen braunen Schild,  
Er warf ihn hin zur Erden:  
„Lieg da, lieg da, mein brauner Schild,  
Von mir wirst nicht mehr tragen werden.“

„Hebt auf, hebt auf Euern braunen Schild,  
Und hängt ihn Euch an die Seiten;  
Und wären Euch Vater und Mutter tot,  
Die Trauer müßtet Ihr leiden.“

„Und wären mir Vater und Mutter tot  
Und meine Brüder alle beide,  
So wär meine Trauer nicht also groß  
Als wie bei diesem schönen Weibe.“

Als er dann auf den Kirchhof kam,  
Der Pfaffen Stimmen da erklangen;  
Er hört wohl an der Pfaffen Gesang,  
Daß sie Vigilien sangen.

Als er dann in die Kirche trat,  
Er sah sein Liebchen auf der Bahre,  
Bedeckt mit einem Leichenkleid,  
Als läge tot sie auf der Bahre.

Er hob wohl auf das Leichenkleid,  
Er sah, wie ihr kleiner Finger sich rührte;  
So lachte auch schon ihr roter Mund,  
Da sie den Ritter spürte.

„Steh auf, steh auf, mein süßes Lieb,  
Du wunderschöne Jungfraue;  
Ich will dir nun und nimmermehr  
Antun so eine große Trauer.

Wohlan, wohlan, mein süßes Lieb,  
Mein wunderschöne Jungfraue,  
Und wärs mein Vater und Mutter leid,  
Ich will mich dir doch trauen.

Und wärs mein Vater und Mutter leid  
Und meinen Brüdern allen beiden,  
So will ich dich halten als meine Braut  
Und freien dich zu meinem Weibe.“

## 8. Thijsten van den Schilde

(Het is goet peis, goet vrede)

The musical score consists of four staves of music in a 2/2 time signature, written in a single treble clef. The melody is simple and consists of quarter and eighth notes. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across multiple notes.

Nun ist gut Ruh, gut Frie - de In al - len deut - schen  
Landen; Denn Thijsten van den Schil - de, Er liegt zu Del - der ge -  
fan - gen, Er liegt ge - fan - gen so schwer auf sei - nen  
Leib, Er liegt ge - fan - gen so schwer auf sei - nen Leib.

Nun ist gut Ruh, gut Friede  
In allen deutschen Landen;  
Denn Thijsten van den Schilde,  
Er liegt zu Delder gefangen,  
Er liegt gefangen so schwer auf seinen Leib.

Die Fraue van den Schilde,  
Sie lag auf hoher Binnen,  
Sie sah die Herren, die Reiter,  
Die Bürger alle herinnen,  
Doch Thijsten, ihren Buhlen, sah sie nicht.

„Ihr Reiter und ihr Räuber,  
Ihr Herren von der Straßen,  
Wo habt ihr Thijsten van den Schilde,  
Meinen lieben Buhlen, gelassen,  
Wo habt ihr gelassen den liebsten Buhlen mein?“

„Ach, Fraue van den Schilde,  
Laß dich es nicht verlangen,  
Daß Thijsken van den Schilde  
Zu Delder liegt gefangen;  
Es liegt gefangen der liebste Buhle dein.“

Die Fraue van den Schilde  
Tät dem kein Glauben schenken;  
Sie ließ ihr Pferdchen zäumen,  
Ja, zäumen und behängen,  
Und ritt nach Delder vor das hohe Haus.

„Ach, Thijsken van den Schilde,  
Wenn du bist nun darinnen,  
So steck heraus dein Häuptchen  
Wohl ob der hohen Binnen,  
Und laß mich schauen dein stolzen jungen Leib.“

Und Thijsken van den Schilde,  
Er ließ sich nicht verdrießen,  
Ließ ob der hohen Binnen  
Sein Häuptchen herauschießen  
Und ließ sie schaun sein stolzen jungen Leib.

„Ach, Thijsken van den Schilde,  
Du wolltest mir nie glauben,  
Daß du bei Tage, bei Nachte  
Sollst lassen dein Reiten, dein Rauben,  
Sollst lassen dein Rauben bei halber Mitternacht.“

„Ja, Fraue van den Schilde,  
Du warst es, die es wollte;  
Du wolltest gehn in Silber,  
In Silber und rotem Golde,  
Du wolltest tragen am Kleid das rote Gold.“

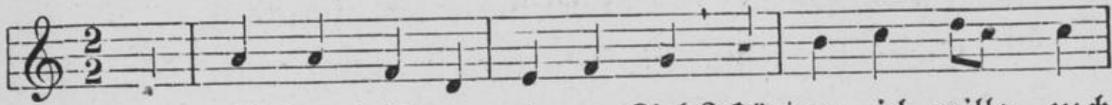
„Ach, Thijsken van den Schilde,  
Hättst du das Wort geschwiegen,  
Mit Silber und rotem Golde  
Hätt ich dich wollen aufwiegen;  
Nun solls dir kosten dein stolzen jungen Leib.“

„Ach, Fraue van den Schilde,  
Sollst du nicht traurig wesen,  
Daß mich die schwarzen Raben,  
Die Vögel sollen essen,  
Daß von mir essen soll so manches Vögelein?“

„Ach, Thijsken van den Schilde,  
Des sollst du dich nicht bangen;  
Mit Röselein und Blumen  
Will ich das Rad umhängen,  
Darauf wird rasten dein stolzer junger Leib.“

## 9. Die drei Gefellen aus Rosendael

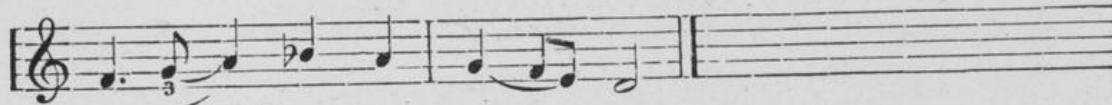
(Wie wil hooren een nieuw liedt?)



Wer will (denn) hö-ren ein neu Lied? Hört zu, ich wills euch



sin-gen, Von drei Ge - sel - len aus Roo - sen-dael, Auf Frei-



beu-te - rei sie gin - gen.

Wer will hören ein neu Lied?  
Hört zu, ich wills euch singen,  
Von drei Gefellen aus Rosendael,  
Auf Freibeuterei sie gingen.

Sie gingen fürwahr zu Nachte nicht,  
Sie gingen zur Abendkurzweile,  
Solang bis sie ihr Geld waren los;  
Das dauert ein kurze Weile.

Und als sie waren des halben Wegs,  
Ein Kaufmann kam ihnen entgegen.  
„Leg ab, leg ab dein Kaufmannsgut,  
Willst du behalten dein Leben.“

„Ich leg nicht ab mein Kaufmannsgut  
Und dazu mein junges Leben;  
Ich hab noch Silber und rotes Gold,  
Und das will ich euch geben.“

Der Kaufmann seinen Beutel tat auf,  
Gab ihnen wohl hundert Kronen:  
„Nehmt sie, Gesellen von Roosendael,  
Verzehrt sie mit Frauen in Wonnen.“

Da sprach der jüngste von den Drein:  
„Die Beute wollen wir teilen  
Und geben dem Kaufmann sein halbes Gut;  
So mag er ein Kaufmann bleiben.“

Da sprach der älteste von den Drein:  
„Wir wollen behalten die Beute  
Und kaufen uns jeder ein apfelgrau Roß;  
Nach Antwerpen wollen wir reiten.“

Als sie nach Antwerpen kamen hinein,  
Nach Antwerpen in die Mauern,  
Sie wurden auf die Folter gestreckt,  
Da tät ihr jung Herz trauern.

„Nun sind uns alle Glieder lahm;  
Was sollen wir nun beginnen?  
Ich werde nie mehr nach Roosendael gehn  
Und hören die Nachtigall singen.

O Nachtigall, klein Vögelein,  
Wie hast du mich betrogen!  
Du sangest wohl unterm Birnenbaum  
In viel schöner Frauen Augen.

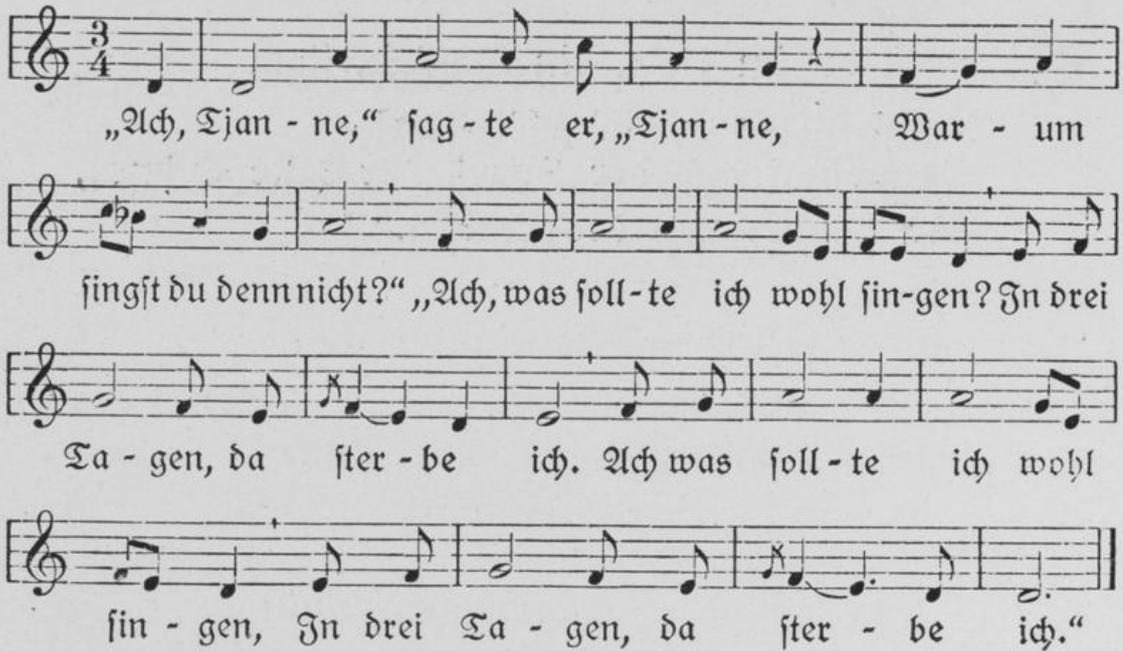
O Nachtigall, klein Vögelein  
Willst du mich lehren singen?“

„Ich sing in dem Holz, ein Vöglein stolz,  
Niemand kann mich bezwingen.“

„Bist du im Holz, ein Vöglein stolz,  
Kann niemand dich bezwingen,  
So zwingt dich der Hagel, der kalte Schnee,  
Die Lätter von der Linden.“

## 10. Die tote Mutter

(„Ach, Tjanne,“ zeyde hy, „Tjanne“)



„Ach, Tjan - ne,“ sag - te er, „Tjan - ne, War - um  
singst du denn nicht?“ „Ach, was soll - te ich wohl sin - gen? In drei  
Ta - gen, da ster - be ich. Ach was soll - te ich wohl  
sin - gen, In drei Ta - gen, da ster - be ich.“

„Ach, Tjanne,“ sagte er, „Tjanne,  
Warum singst du denn nicht?“  
„Ach, was sollte ich wohl singen?  
In drei Tagen, da sterbe ich.“

Und Tjanne war kaum in der Erde,  
Jan freite ein ander Lieb;  
Und sie gab den Kindern Schläge,  
Und sie sagt: „Warum sucht ihr nicht?“

Des Morgens früh um neune  
Sah man drei Kinder gehn  
Zu dem Grab von ihrer Mutter;  
Dort blieben sie stille stehn.

Sie beteten und sie lasen,  
Sie knieten zum Grab hinzu;

Von dem Gebet, das sie lasen,  
Das Grab sprang auf im Nu.

Sie nahm das mittlere Söhnchen  
Und legts auf ihren Schoß;  
Und sie nahm das jüngste Söhnchen  
Und legts an die Brüste bloß.

Und sie gab ihm erst zu trinken,  
Wie gute Mütter tun.

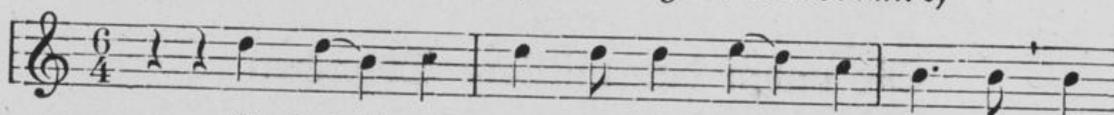
„Ach, Kinder,“ sagte sie, „Kinder,  
Was tut euer Vater nun?“

„Ach, Mutter,“ sagten sie, „Mutter,  
Wir leiden Hunger und Not;  
Steh auf und geh mit uns heime,  
Wir bitten zusammen um Brot.“

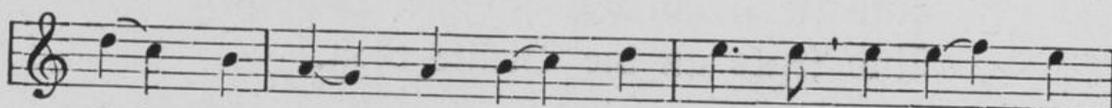
„Ach, Kinder,“ sagte sie, „Kinder,  
Ich kann fürwahr nicht aufstehn;  
Denn mein Leichnam liegt in der Erde,  
Und der Geist nur tut hier stehn.“

## 11. Hansken

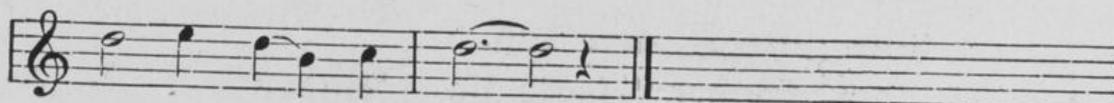
(Het spruyt een roosjen aen geen landsdouwe)



„Es spriecht ein Rö - se - lein auf der Au - e, Ich



hab ge - dient so schö - ner Frau - e, O Gott, was



Lohn soll ich emp - fahn?“

„Es spriecht ein Röselein auf der Aue,  
Ich hab gedient so schöner Fraue,  
O Gott, was Lohn soll ich empfahn?“

„Hansken, so du dein Lohn gern hättest,  
So komm heut abend an mein Bette,  
Ich will dich lohnen mit meinem Leib.“

„Fraue, das wär mir ein große Schande;  
Mein edler Herr ist aus in fremdem Lande,  
Er wird noch abend kommen heim.“

Die Fraue lugte aus in die Weiten,  
Sie sah den edel Herrn heimwärtsreiten;  
Sie bot ihm traurigen Willkomm.

„Ach, Frau, ich hab noch nie vernommen,  
Daß du mich so traurig hießest willkommen;  
Hat dir denn jemand ein Leid getan?“

„Ach, Herr, das will ich dir erzählen:  
Du hast ein Knaben unter dein Gesellen,  
Der bat mich, ihm zu willen zu sein.“

„Bring mir vor meine Augen den Knaben;  
Ist er schuldig, so will ich ihn tot haben,  
Will ihm abschlagen lassen sein Haupt.“

Sie nahm ihr Hansken bei seinen Kleidern,  
Vor den edeln Herrn tät sie ihn leiten;  
Dort ließ sie Hansken in Sorge stehn.

„Hansken,“ sagt er, „wie warst du so verwegen,  
Mit meiner Frau der Lieb zu pflegen,  
Als ich in fremdem Lande war?“

„Herr,“ sagte er, „das ist gelogen;  
Zu ihrem Bette sollt ich kommen,  
Hätt ich gewollt, es wär geschehn.“

„Hansken, ich will dir Glauben haben,  
Sie ließ mich töten schon elf Knaben;  
Nun soll sie selbst die zwölfte sein.“

Er nahm die Frau wohl bei der Hande,  
Er führte sie fern in fremde Lande,  
Ließ dort abschlagen ihr das Haupt.

Er nahm das Haupt wohl bei dem Haare  
Und warf es in ein Quell so klare,  
Wo es nicht Sonn, noch Mond beschien.

„Lieg da, lieg da nun, falsche Zunge,  
Du hast so manch falsch Lied gesungen,  
Du hast gesungen, du singst nicht mehr.“

„Hansken,“ sagt er, „geh nun mir aus den Augen;  
Um dich erschlug ich meine Fraue,  
Und sie hat dir kein Leid getan.“

Er sagt: „Den Lohn gebt mir, mein Herre,  
Der mir oft sauer ward so sehre;  
Ich will Euch aus den Augen gehn.“

„Geh, Hansken, geh von Stall zu Stalle  
Und nimm das beste Roß von allen  
Und reit damit zum Land hinaus.

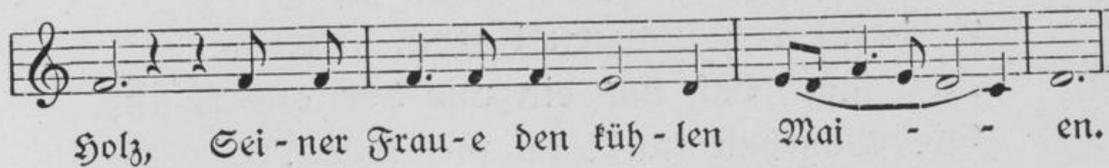
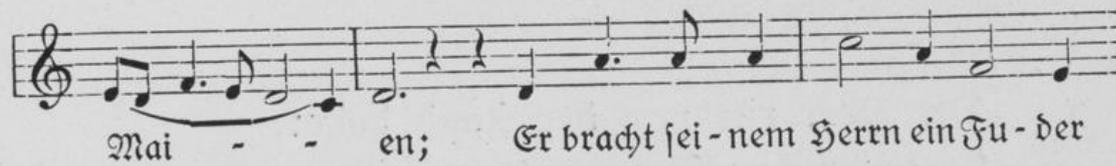
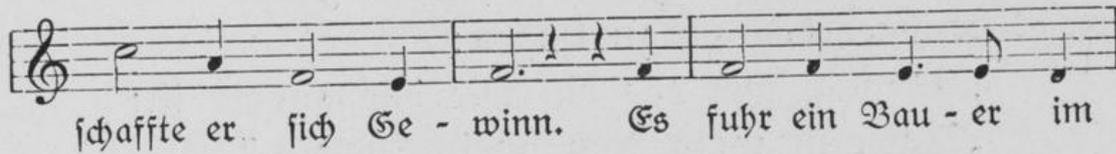
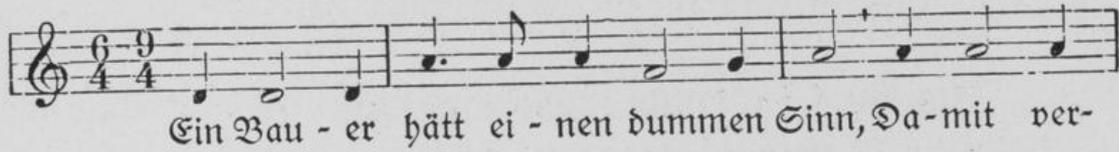
Und kommst du dann in fremde Lande,  
Sprich von der Fraue keine Schande;  
Denn sie hat dir kein Leid getan.“

Und Hansken ging von Stall zu Stalle,  
Er nahm das beste Roß von allen  
Und ritt damit zum Land hinaus.

Und als er kam in fremde Lande,  
Sprach von der Fraue er kein Schande,  
Gedichtet aber hat er ein Lied.

## 12. Der Bauer als Schalk

(Een boerman hadde eenen dommen sin)



Ein Bauer hätt einen dummen Sinn,  
Damit verschaffte er sich Gewinn.  
Es fuhr ein Bauer im Maien;  
Er bracht seinem Herrn ein Fuder Holz,  
Seiner Fraue den kühlen Maien.

Der Bauer wohl zu dem Hofe kam;  
Die Fraue auf hoher Binne lag,  
Sie saß im hohen Saale.  
„Dürft ich ein Weilchen nur bei Euch sein,  
Ich gäb Euch mein Roß, mein Wagen.“

Die Fraue die Rede bald vernahm:  
Sie ließ den Bauern kommen heran,  
So heimlich und so stille;

Wohl in ein finstern Kämmerlein,  
Da taten sie beid ihren Willen.

Als sie sein Willen hatte getan,  
Der Bauer mußte von hinnen gahn,  
Und er begann zu klagen:  
„Ich sag, daß das ein wie das andere ist;  
Mich reut mein Roß, mein Wagen.“

Der Herr ritt von der Jagd daher,  
Er hörte den Bauern klagen sehr,  
Er hörte den Bauern klagen.  
„Du sagst, daß das ein wie das andere ist;  
Die Wahrheit mußt du mir sagen.“

Der Bauer hätt schon ein Lüge bedacht:  
„Ich hatte ein Fuder Holz gebracht,  
Und da hab ich auch krummes genommen;  
Ich sag Euch, das ein wie das andere brennt,  
Wenn sie in das Feuer kommen.“

Darob war Euere Frau so gram,  
Daß sie mir Roß und Wagen nahm  
Um solcher kleinen Schulde;  
Ich bitte Euch, lieber Herre mein,  
Gewinnt mir der Frauen Hulde.“

Der Herr ging zu seiner Fraue stahn:  
„Was hast diesem armen Bauern getan?

Schämst du dich nicht der Sünden?  
Gib ihm sein Roß, sein Wagen zurück,  
Laß ihn fahren zu seinen Kindern.“

„Fahr hin, fahr hin, guter Bauer mein,  
Das erste soll dir vergeben sein;  
Fahr hin wohl deiner Wegen!  
Und bring uns wieder das krumme Holz,  
Sooft du nur wirst mögen.“

### 13. Der Haselbaum

(Daer sou een meysje gaen halen wyn)

The musical score is written in a single system with four staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a time signature of 2/2. The melody is written on a single line. The lyrics are placed below the notes. The second staff continues the melody. The third staff continues the melody. The fourth staff concludes the piece with a double bar line. There are several triplet markings (indicated by a '3' above a bracket) in the melody.

Es sollt ein Mäg-de-lein ho - - len Wein Des  
A-bends gar al-so spa - - - te; Sie  
kam zu ei-nem Ha - - fel-baum, Und da blieb sie  
stehn, um zu schwat - zen.

Es sollt ein Mägdelein holen Wein  
Des Abends gar also spate;  
Sie kam zu einem Haselbaum,  
Und da blieb sie stehn, um zu schwagen.

„Ach, Hasel,“ sagt sie, „ach Haselbaum,  
Wovon bist du so grüne?“  
„Lieb Mägdlein,“ sagt er, „Mägdlein fein,  
Wovon bist du so schöne?“

„Wovon ich, Hasel, so schöne bin,  
Das will ich dir, Hasel, künden:  
Ich esse Gebratnes und trinke den Wein  
Und schlaf auf eim Bettlein linde.“

„Ißt du Gebratnes und trinkst den Wein  
Und schläfft auf eim Bettlein linde,

Der kühle Tau ist gefallen auf mich,  
Darum bin ich so grüne.“

„Ist der kühle Tau gefallen auf dich  
Und bist du davon so grüne?  
Im Winter, wenns hagelt, kalt fällt der Schnee,  
So wird dein Grüne verschwinden.“

„Und hageltes im Winter, fällt kalt der Schnee,  
Im Maien, da blühe ich wieder;  
So du, schöns Mägdlein, dein Kränzlein verlierst,  
Das kriegst du im Leben nicht wieder.“

„Ich dank dir schön, lieber Haselbaum,  
Für all dein gutes Schwagen;  
Ich wollt zu meinem Liebsten gehn,  
Ach, Hasel, das will ich nun lassen.“

## 14. Der Maibaum

(Schoon lief, hoe ligt gy hier en slaept)



The musical notation consists of three staves in G major (one sharp) and 2/2 time. The first staff contains the melody for the first line of the Dutch lyrics. The second staff contains the melody for the second line. The third staff contains the melody for the third line, ending with a double bar line. The lyrics are written below the notes.

„Schön Lieb, wie liegst du nur und schläfst In dei - nen er - sten  
Träu - men? Steh auf, empfah von mir den Mai, Steh  
auf und laß dein Säü - - men!“

„Schön Lieb, wie liegst du nur und schläfst  
In deinen ersten Träumen?  
Steh auf, empfah von mir den Mai,  
Steh auf und laß dein Säumen!“

„Ich will um keinen Mai aufstehn,  
Mein Fensterlein nicht aufschließen;  
Pflanz deinen Mai wo anders hin,  
Den Platz magst du dir kiesen.“

„Wohin soll ich ihn pflanzen denn?  
Wohl auf der weiten Straßen.  
Die Winternacht ist kalt und lang,  
Er wird sein Blühen lassen.“

Schön Lieb, läßt er sein Blühen stehn,  
So wollen wir ihn begraben

Auf dem Kirchhof bei dem Eglantier<sup>1)</sup>,  
Sein Grab wird Röschen tragen.“

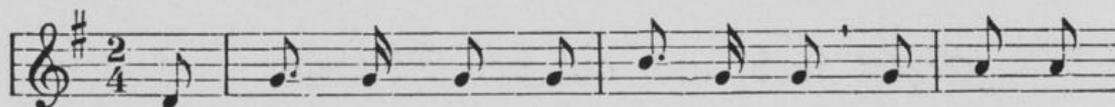
„Schön Lieb, und auf den Röslein  
Werden Nachtigallen springen  
Und für uns zwei in jedem Mai  
Ihre süßen Lieder singen.“

---

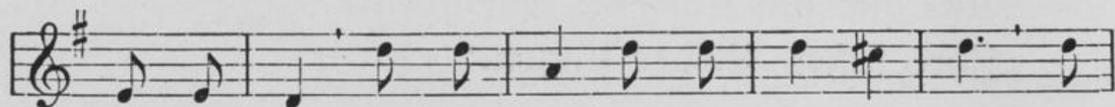
<sup>1)</sup> Hagerose.

## 15. Der Mai kommt wieder

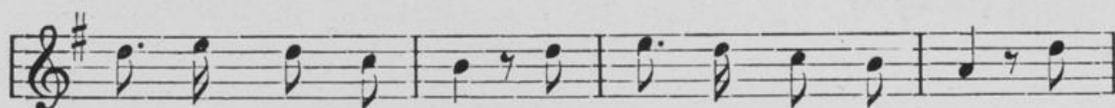
(Schoon lieveken, waar waarde gij?)



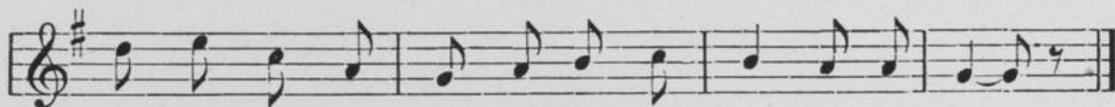
„Ach, Lieb - ster, sag, wo warst du denn die er - ste



Mai - en - nacht, Daß du mir kei - nen Mai ge - bracht?“ „Die



er - ste Mai - en - nacht, schön Lieb, da war ich siech; Ach,



Lieb - ste mein, ich konn - te aus dem Bet - te - lein nicht.“

„Ach, Liebster, sag, wo warst du denn die erste Maien -  
nacht,

Daß du mir keinen Mai gebracht?“

„Die erste Maiennacht, schön Lieb, da war ich siech;  
Ach, Liebste mein, ich konnte aus dem Bettelein nicht.“

„Ach, Liebster, sag, wo warst du denn die zweite  
Maiennacht,

Daß du mir keinen Mai gebracht?“

„Die zweite Maiennacht sucht ich ein Eglantier,  
Ach, Liebste mein, steh auf, dein Mai, der ist nun hier.“

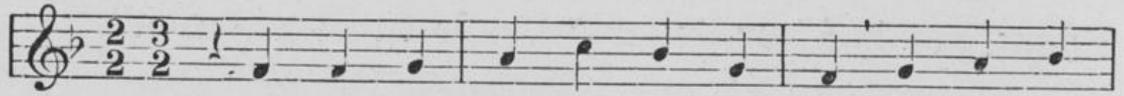
„Um deinen schönen Maien werd fürwahr ich nicht  
aufstehn

Und werd nicht an mein Fenster gehn;

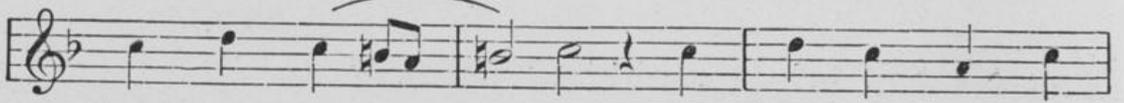


## 16. Gezwungenes Freien

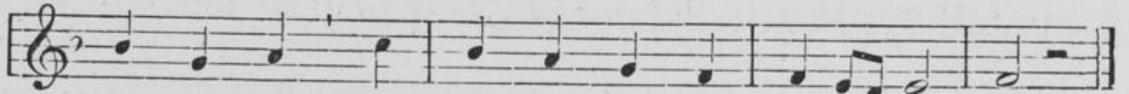
(Die mey die ons de groente geeft)



Der Mai, der uns das Grü - nen gibt, Mag al - len



Freud be - rei - - - ten; Doch wer un - glück - lich



ist ver - liebt, Trägt Leid zu al - len Bei - ten.

Der Mai, der uns das Grünen gibt,  
Mag allen Freud bereiten;  
Doch wer unglücklich ist verliebt,  
Trägt Leid zu allen Zeiten.

Ist auch mein Freier reich an Gut,  
Ist er auch hoch von Ehren,  
Dünkt er auch all mein Freunden gut,  
Mich wird er nicht befehren.

Der mich liebt und mir Treu verspricht,  
Ich schließ ihn aus meinem Herze,  
Und den ich lieb, der freit mich nicht;  
Ists nicht ein großer Schmerze?

Der, den ich will, der will mich nicht,  
Er spricht mit mir so selten;  
O weh, wie schwer mir doch geschieht:  
Ich darf mein Lieb nicht melden!

Die Vögelein im grünen Wald  
Sehn ohne Zwang zur Freite;  
Da ist kein Zwang von Freunden alt,  
Die ihn ihr Lust beneiden.

Wie tut die Ehr, die leidge Ehr,  
Der Frauen Lust zerbrechen,  
Daß sie nicht frei, nach ihr Begehr,  
Von Liebe dürfen sprechen!

So muß mein Herz zu jeder Frist  
Mit traurgen Augen klagen;  
Mein Leid, vielleicht wär es gebüßt,  
Dürft ichs dem Liebsten sagen!

## 17. Ermutigung

Wech op! wech op! dat herte mijn)

Wach auf, wach auf, du Her - ze mein, Hast dich ge - grämt so  
lan - ge Zeit! Wir wol - len frisch und fröh - lich sein; Ver -  
gan - gen ist mir al - les Leid. Uns kommt noch heu - te ein  
se - lig Tag: Fahr hin - nen, all mein Un - ge - lück, Und  
was mich nur be - schwe - ren mag, Das set - ze ich nun  
hin - ter - rücks. Was soll - te mir all der Wel - te Gut, Sollt  
ich da - von kein Freu - de han? Was mir be - schwe - ren  
mag den Mut, Das will ich all - zeit fah - ren lan.

Wach auf, wach auf, du Herze mein,  
Hast dich gegrämt so lange Zeit!  
Wir wollen frisch und fröhlich sein;  
Vergangen ist mir alles Leid.

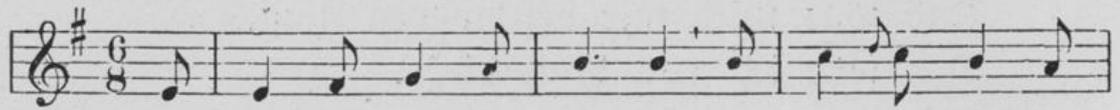
Uns kommt noch heute ein selig Tag:  
Fahr hinnen, all mein Ungelück,  
Und was mich nur beschweren mag,  
Das setze ich nun hinterrücks.  
Was sollte mir all der Welte Gut,  
Sollt ich davon kein Freude han?  
Was mir beschweren mag den Mut,  
Das will ich allzeit fahren lan.

Ich hab gedacht, es sei also:  
Wem alles Leid zu Herzen gaht,  
Der mag nur selten wesen froh,  
Sein Herze wenig Freude hat.  
Da sagt ein rein holdselig Weib,  
Ich sollt mein Trauern lassen:  
„Und guten Mut hab in deinem Leib,  
Geh fröhlich auf der Straßen!“  
Was sollte mir all der Welte Gut usw.

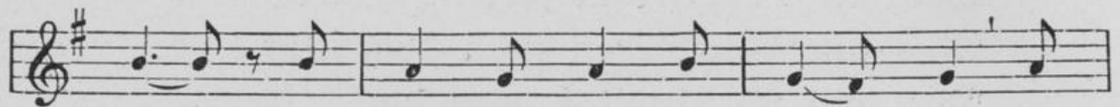
Doch wich von ihr der Freuden Schein,  
Als ich von ihr gezogen.  
Ach, laß mich wieder fröhlich sein,  
Ach, sei mir wohlgewogen.  
Und stilltest du mir meine Brunst,  
Da wär mir wohl im Herzen;  
Es geschäh mir keine größere Gunst,  
Ich wollt gar fröhlich scherzen.  
Was sollte mir all der Welte Gut usw.

# 18. Cäcilia

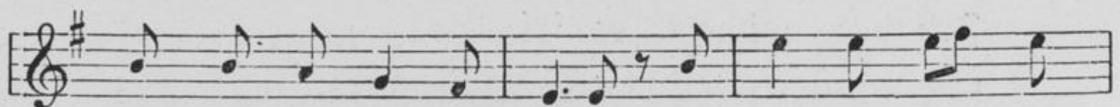
(Ist jag Cecilia komen)



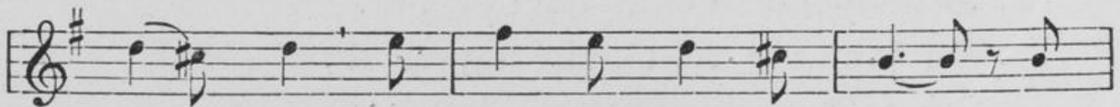
Ich sah Cä - ci - lia kommen An ei - nem Was - ser -



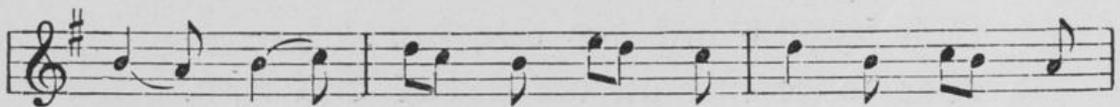
rand, Ich sah Cä - ci - lia kom - men Mit



Blü - me - lein in der Hand. Da sah sie ih - ren



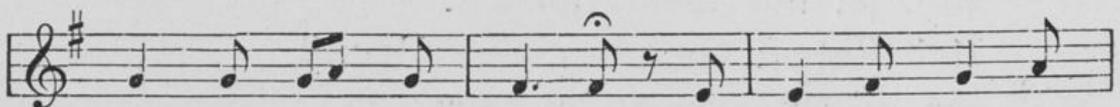
Hir - ten, Den Hir - ten Flo - ri - an, Der



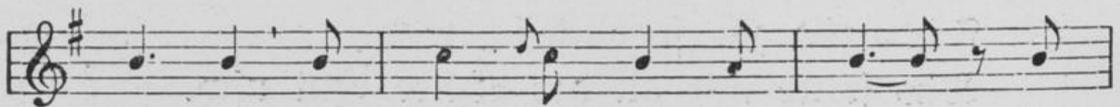
sei - ne Schäf - chen wei - det An der - sel - ben



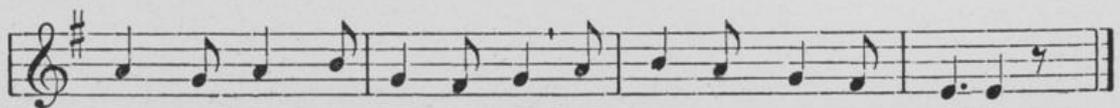
Bahn. Cä - ci - li - a tät sin - gen; Ihr



Herz wollt ihr zer - sprin - gen. Dies hör - te wohl ihr



Hir - te; Er kam zu ihr zur Stund Und



küß - te sein Cä - ci - li - a Auf ih - ren ro - ten Mund.

Ich sah Cäcilia kommen  
An einem Wasserrand,  
Ich sah Cäcilia kommen  
Mit Blümelein in der Hand.  
Da sah sie ihren Hirten.  
Den Hirten Florian,  
Der seine Schäfchen weidet  
An derselben Bahn.  
Cäcila tät singen;  
Ihr Herz wollt ihr zerspringen  
Dies hörte wohl ihr Hirte;  
Er kam zu ihr zur Stund  
Und küßte sein Cäcila  
Auf ihren roten Mund.

## 19. Hoffnung

(O lachen, hoe maekt wesen)

O weh, was mag da we - sen, Daß ich so trau - rig  
bin? Ich hätt mir eine er - le - - sen, Sie steht so  
fest in mei-nem Sinn. Ich tra - ge das Lei - den ver -  
bor - gen Im jun - gen Her - ze mein Vom A - bend bis zum  
Mor - gen; Es kann nicht an - ders sein.

„O weh, was mag da wesen,  
Daß ich so traurig bin?  
Ich hätt mir eine erlesen,  
Sie steht so fest in meinem Sinn.  
Ich trage das Leiden verborgen  
Im jungen Herze mein  
Vom Abend bis zum Morgen;  
Es kann nicht anders sein.

Ich hab der Allerliebsten  
Wohl einen Brief gesandt,  
Er sprach von treuer Liebe,  
Er ist mir wohl bekannt;

Den Brief hat sie zerrissen.  
Ich schreib ihr nimmermehr:  
Leb wohl, mein Allerliebste,  
Ich seh dich nimmermehr!

Den Brief hat sie zerrissen  
Die Schnur hat sie vertan;  
Sie hat mein Herze gefangen,  
Ich kann ihr nicht entgahn.  
Ich will in Ehren sie halten,  
Wo ich nur kann und mag;  
Ich gönne der Allerliebsten  
Viel tausend gute Tag.“

„Gesell, laß dichs bedünken,  
Bist auf ein Mägdlein erpicht:  
Manch Häslein wird gewinket  
Und doch gefangen nicht.  
Und kannst du sie nicht erlaufen,  
So folg nur ihrer Bahn  
Die Wege und die Straßen;  
Die Lieb ist untertan.

Geselle, viel lieber Geselle,  
Vom Herzen dich getröst;  
Es liegt oft einer gefangen,  
Der nachmals wird gelöst.“  
„Ich will mein Trauer stillen,  
Fahr hin, mein Herzenspein!  
Es steht in ihrem Willen,  
Es mag noch anders sein.

Leb wohl! so will ich schreiben,  
Leb wohl! so ist mein Weis;  
Ich hoff noch Trost zu gewinnen,  
Der Liebsten geb ich den Preis.  
Ich will ihr geduldig folgen,  
Sie kann mir nicht entgahn:  
Leb wohl, mein Allerliebste,  
Du hältst mein Herz im Bann.“

## 20. Sangeslohn

(Se sie die morgen sterre)

„Ich seh die Mor - gen - ster - ne, Meins Liebchens Ant-  
lik so rein; Man soll sie wek - ken mit  
San - ge, Die All - ler - lieb - ste mein.“

„Ich seh die Morgensterne,  
Meins Liebchens Antlik so rein;  
Man soll sie wecken mit Sange,  
Die Allerliebste mein.“

„Wer ist es, der da singet,  
Und mich stört in meinem Schlaf?  
Er soll sein Singen lassen,  
Für wahr sag ich ihm das.“

„Ich bins, ein Ritter kühne,  
Ein Ritter wohlgemeit;  
Wann wirst du mir denn lohnen  
All meines Sangs Arbeit?“

„Zum Hause meines Vaters  
Komm noch zur Abendstund;  
Da will ich es dir lohnen,  
Und halte reinen Mund.“

Der Tag, er nahm ein Ende,  
Der Jüngling kam heran;  
Mit seinen blanken Armen  
Wollt er sein Lieb umfahn.

„Nun bleibe, Junker, stille  
Und komm mir nicht zu nah;  
Ich muß noch eher wissen,  
Was Lohn ich soll empfahn.“

„Berge und Land, schöne Jungfraue,  
Sollen dir zu eigen sein,  
Und vor allen, die da leben,  
Sollst du mein Liebste sein.“

„Soll ich vor allen Jungfrauen  
Dein Allerliebste sein,  
So sollst du, Ritter kühne,  
Meins Leibs gewaltig sein.“

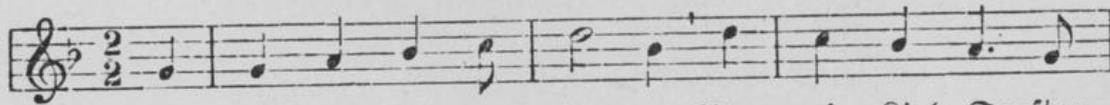
Sie nahmen da einander,  
Sie gingen einen Gang  
Wohl unter die grüne Linde;  
Die Nachtigall darauf sang.

Er ließ sein Mantel gleiten  
Hernieder in das Gras,  
Auf daß sein vergöldte Sporen  
Vom Tau nicht würden naß.

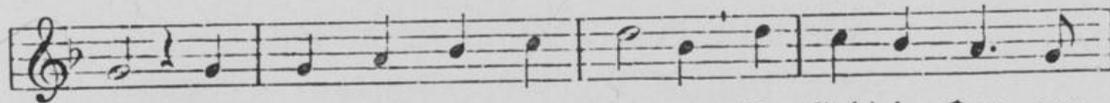
Da lagen sie beid verborgen  
Die liebe lange Nacht  
Vom Abend bis zum Morgen,  
Bis schien der Tichte Tag.

## 21. Es fiel ein Himmelstaue

(Het viel eens hemels douwe)



Es fiel ein Him-mels-tau - e Vor meins Liebs Fenster-



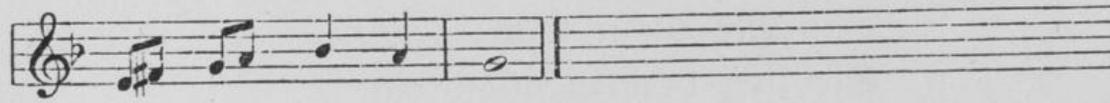
lein; Ich weiß kein schö - ner Frau - e, Sie steht im Her - zen



mein, Sie hält mein Her - ze ge - fan - gen, Das



ist mir gar so wund: Möcht ich doch Trost emp-fan-gen, Ich



wä - re ganz ge - sund.

Es fiel ein Himmelstaue  
Vor meins Liebs Fensterlein;  
Ich weiß kein schöner Fraue,  
Sie steht im Herzen mein,  
Sie hält mein Herze gefangen,  
Das ist mir gar so wund:  
Möcht ich doch Trost empfangen,  
Ich wäre ganz gesund.

Der Winter ist vergangen,  
Ich seh des Maien Kraft,  
Ich seh die Läufer hangen,  
Die Blumen sprießen in Saft;

Dort in dem grünen Tale,  
Da ist vergnüglich sein,  
Da singt die Nachtigalle  
Und manches Vögelein.

Ich will den Mai gehn hauen  
Vor meins Liebs Fensterlein  
Und schenken der schönen Frauen  
Die treue Liebe mein  
Und sagen: „Lieb, willst kommen  
Und an dein Fensterlein stahn,  
Empfang den Mai mit Blumen,  
Er ist so wohlgetan.“

Das Mägdelein war beraten,  
Sie ließ den Liebsten ein  
So heimlich und so stille  
In ein klein Kämmerlein.  
Da lagen sie beid verborgen,  
Die Weil ward ihnen nicht lang;  
Der Wächter auf der Mauer  
Hob an ein Lied und sang:

„Ach, ist da jemand innen,  
Der mag nun balde gahn;  
Ich seh den Tag aufdringen  
Und in dem Osten aufgahn.  
Nun mach dich bald von hinnen  
Bis auf ein ander Zeit!  
Die Zeit wird wiederkehren  
Und bringen deine Freud.“

„Ach, schroeige, Wächter, stille  
Und laß dein Singen stahn:  
Ich hab ein schöne Fraue  
Mit meinem Arm umfahn;  
Sie ließ mein Herze genesen  
Das war mir so sehr wund.  
Ach, Wächter gut, gepriesen,  
Und tu es niemand kund!“

„Ich seh den Tag aufdringen,  
Geschieden muß nun sein;  
Ich muß mein Taglied singen,  
Wach auf, du Reiter fein,  
Und mach dich rasch von hinnen  
Bis auf ein ander Zeit!  
Die Zeit wird wiederkommen  
Und bringen deine Freud.“

## 22. Die kurze Nacht

(Den dach en wil niet verborghen zijn)

The musical score is written in G major (one sharp) and consists of five staves. The first two staves have a 2/2 time signature, and the last three staves have a 3/2 time signature. The melody is written in a single treble clef. The lyrics are written below the notes, with hyphens indicating syllables that span across multiple notes. The lyrics are: „Der Tag, der will nicht ver - bor - gen fein, Es ist schon Tag, das dün - ket mein; Doch wer ver - bor - gen hat sein Lieb, Wie schwer ist da das Schei - - - den, da das Schei - - - den!“

„Der Tag, der will nicht verborghen sein,  
Es ist schon Tag, das dünket mein;  
Doch wer verborghen hat sein Lieb,  
Wie schwer ist da das Scheiden!“

„Ach, Wächter, laß dein Spotten sein  
Und laß mir schlafen den Allerliebsten mein;  
Ein Fingerring rot will ich dir schenken,  
Willst du den Tag nicht künden.“

„Ach, künd ich ihn nicht, unselig Weib,  
So gehts dem Jüngling an sein Leib;  
Hast du den Schild, ich hab den Speer,  
Darum muß scheiden er nunmehr.“

Der Jüngling aus dem Schlaf aufsprang,  
Die Liebste in die Arme nahm:  
„Laß es dir nicht zu Herzen gehen,  
Nachts gibts ein Wiedersehen.“

Der Jüngling auf sein Falbroß trat,  
Die Fraue auf hoher Binne lag;  
Sie sah, den Blick nordwärts gerichtet,  
Den Tag durch die Wolken lichten:

„Hätt ich den Schlüssel von dem Tag,  
Ich würf ihn in die wilde Maas,  
Und von der Maas bis in den Rhein,  
Da sollt er nimmer funden sein.“

## 23. Der Rat der Mutter

(Och moeder, seyde si, moeder)

The musical score consists of three staves of music in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is written in a treble clef. The lyrics are written below the notes.

„Ach, Mut - ter,“ sag - te sie, „Mut - ter, Nun  
gebt mir gu - ten Rat; Mich freit ein Landsknecht  
seh - re, Er geht mir all - zeit nach.“

„Ach, Mutter,“ sagte sie, „Mutter,  
Nun gebt mir guten Rat;  
Mich freit ein Landsknecht sehre,  
Er geht mir allzeit nach.“

„Freit dich ein Landsknecht sehre,  
Geht er dir allzeit nach,  
So schlag dein Augen nieder  
Und laß ihn weitergahn.“

„Ach, Mutter,“ sagte sie, „Mutter,  
Der Rat dünkt mich nicht gut;  
Ich hab den Landsknecht lieber  
Als all meins Vaters Gut.“

„Hast du den Landsknecht lieber  
Als all deins Vaters Gut,  
So mag sich Gott erbarmen,  
Daß ich dich einstens trug.“

Er nahm sie bei den Händen,  
Bei ihr schneeweißen Hand,  
Er führte sie also ferne  
Wohl in ein fremdes Land.

Was gab er ihr zum Lohne  
Zu ihrem neuen Jahr?  
Ein Kindlein in der Wiegen  
Mit seim gekrausten Haar.

„Und gibt uns Gott ein Knaben  
So ein klein Knäbelein,  
Wir wollen ihn lehren schießen  
Die wilden Vögelein.

Und gibt uns Gott ein Mädchen,  
So ein klein Mägdelein,  
Wir wollen sie lehren stricken  
Von Seiden ein Häubelein.“

## 24. Landsknechtslob

(Ic stont op hooghen berghen)

Ich stand auf ho - hen Ber - gen, Ich sah ein  
stei - nern Haus, Da rit - ten al - le Mor - gen Drei  
stol - ze Ge - sel - len aus.

Ich stand auf hohen Bergen,  
Ich sah ein steinern Haus,  
Da ritten alle Morgen  
Drei stolze Gesellen aus.

Der eine war ein Reiter,  
Der ander ein Bauernsohn,  
Der dritte war ein Landsknecht,  
Der wollte Brautmägdlein han.

Mein Mutter tät mich fragen  
Ob ich den Reiter wollt han,  
So müßt ich diesen Sommer  
Sein Stiefel und Sporn tun an.

Mein Mutter tät mich fragen,  
Ob ich den Kerl wollt han,  
So müßt ich diesen Sommer  
Mit sein Rossen zu Felde gahn.

Mein Mutter tät mich fragen,  
Ob ich den Landsknecht wollt an,  
So müßt ich diesen Sommer  
Mit der Flasche zum Weine gahn.

Bauern, das sind Bauern,  
Sie trinken so selten den Wein;  
Nicht so der fromme Landsknecht,  
Der schenkt so weidlich ein.

Bauern, das sind Bauern,  
Sie trinken so selten den Wein;  
Sie trinken Buttermilch lieber  
Als den hübschen kühlen Wein.

## 25. Die Wirtsmagd

(Het quamen drie ruyters geloopen)

Es kamen drei Reiter gelaufen  
So fern in das deutsche Land  
Mit Nezen und mit Knöpfen<sup>1)</sup>, ja Knöpfen,  
Die besten, die man fand.

Sie kamen zum Haus einer Wirtin,  
Da zapfte man den Wein.  
„Ach, Wirtin, wir tranken so gerne, ja gerne,  
Wir haben kein Geldelein.“

„Worauf sollt ich euch borgen?  
Ihr kommt aus fremdem Land;  
Die Kleider sind euch dünne, ja dünne,  
Ihr habt nicht Geld noch Pfand.“

Da sprach die Magd des Hauses:  
„Nun zapfet den Reitern den Wein;  
Für alles, was sie verzehren, ja zehren,  
Will ich Euch Bürge sein.“

Darauf sprach die Frau Wirtin:  
„Ei, sprich doch nicht so stolz;  
Sie würden dir helfen verzehren, ja zehren,  
Dein Silber und auch dein Gold.“

Da sprach die Magd: „Ich wollte,  
Der jüngste Reiter wär mein;

---

<sup>1)</sup> Im Bettlerkleid.

Ich möchte mit ihm gehn wandern, ja wandern,  
Von Straßburg wohl über den Rhein!“

Sein Neß zog aus der jüngste Reiter  
Und warf es der Magd in den Schoß;  
Da stand der edle Reiter, ja Reiter,  
In einem Wams von Gold.

## 26. Der Reiter in der Scheuer

(Dat ruyterken in der schueren lach)

Das Reiterlein in der Scheuer lag;  
Die Scheuer war kalt, der Reiter war naß.

„Ach, lieber Wirt, bedecket mich,  
Die Scheuer ist kalt, es frieret mich.“

Der Wirt zu seiner Magd sprach so:  
„Geh, deck den Reiter mit Haferstroh.“

Das Mädchen durst es lassen nicht:  
Sie tat, was sie ihr Meister hieß.

Sie nahm den Reiter in ihren Arm;  
Und war ihm kalt, sie machte ihm warm.

Als der Reiter sein Willen hätt getan,  
Sprach er: „Schöns Mädchen, nun mußt du gahn.“

„Wo sollte ich reiten, wo sollte ich gahn?  
Ich bin mit deinem Rinde befahn.“

„Bist du mit meinem Rinde befahn,  
So sollst du reiten, und ich will gahn.“

Er setzte sie vor sich auf sein Pferd;  
Zu seiner Mutter mit ihr er kehrt.

„Ach, liebste Mutter, das ist mein Weib;  
Ich habe sie lieber als Leben und Leib.“

Die Mutter holte ihr einen Stuhl,  
Die Tochter brachte ein Kissen dazu.

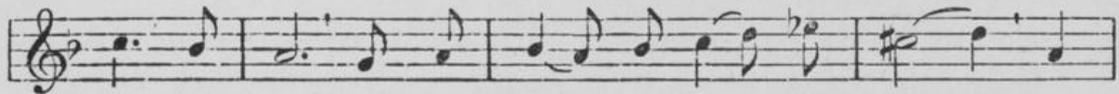
Die Mutter legte ins Feuer ein Ei,  
Die Tochter zwei, da warens drei.

## 27. Erfüllte Sehnsucht

(Na Oosterland wil ik varen)



„Nach O - ster - land will ich fah - ren, Da wohnt mein



sü - ßes Lieb, Ü - ber Berg und ü - ber Ta - len, Schier



ü - ber der Hei - de, Da wohnt mein sü - ßes Lieb.

„Nach Oosterland will ich fahren,  
Dort wohnt mein süßes Lieb,  
Über Berg und über Talen,  
Schier über der Heide,  
Da wohnt mein süßes Lieb.

Vor meines süßen Liebs Türchen,  
Da stehn zwei Bäumchen fein:  
Das ein trägt Nüz von Muskaten,  
Schier über der Heide,  
Das ander trägt Nägelein fein.“

„Die Nüsse sind so runde,  
Würznägelein riechen so gut,  
Ich meinte, mich freite ein Reiter,  
Schier über der Heide,  
Nun ist es ein armes Blut.“

Er nahm sie bei den Händen,  
Bei ihrer schneeweißen Hand,

Er führt sie also ferne,  
Schier über der Heide,  
Wo sie ein Bettchen fand.

Da lagen die zwei verborgen  
Die liebe lange Nacht,  
Von dem Abend bis zum Morgen,  
Schier über der Heide,  
Bis schien der lichte Tag.

## 28. Der verschlossene Garten

(De son is onder gegangen)

Nach der vorigen Melodie

Die Sonn ist untergegangen,  
Die Sterne blinken so rein;  
Ich wollt mit meiner Liebsten,  
Schier über der Heide,  
In einem Garten sein.

Der Garten ist verschlossen,  
Da kann niemand herein,  
Als die stolze Nachtigalle,  
Schier über der Heide,  
Die fliegt von oben hinein.

Man sollte der Nachtigall binden  
Das Köpfchen wohl an den Fuß,  
Daß sie nicht mehr kann schwagen,  
Schier über der Heide,  
Was zwei Verliebte tun.

„Und hättst du mich auch gebunden,  
Mein Herz bleibt dennoch gesund,  
Ich kann noch alleweil schwagen,  
Schier über der Heide,  
Was zwei Verliebte tun.“

## 29. Der Liebesbote

(Daer was een sneeuwit vogeltje)

Es saß ein schnee-weiß Vö - ge - lein, Es saß ein  
schnee - weiß Vö - ge - lein Auf ei - nem ste - chend Dör - ne -  
lein, Din don dei - ne, Auf ei - nem  
ste - chend Dör - ne - lein, Din don don.

Es saß ein schneeweiß Vögelein  
Auf einem stechend Dörnelein,  
Din don deine,  
Auf einem stechend Dörnelein,  
Din don don.

„Sag, willst du nicht mein Bote sein?“  
„Ich bin ein zu klein Vögelein.“  
Din don deine usw.

„Bist du nur klein, so bist du geschwind;  
Du weißt den Weg?“ — „Gar wohl ich ihn find.“  
Din don deine, usw.

Er nahm den Brief in seinen Mund,  
Entflog damit über den Busch zur Stund.  
Din don deine, usw.

Er flog damit vor Liebchens Tür:  
„Schläfst oder wachst oder bist du tot?“  
Din don deine, usw.

„Ich schlafe nicht und wache nicht;  
Ich bin getraut ein halbes Jahr“  
Din don deine, usw.

„Bist du getraut ein halbes Jahr,  
So dünkt es mich wohl tausend Jahr.“  
Din don deine, usw.

# 30. Liebesklage

(Mijn hert altijt heeft verlanghen)

Mein Herz hat all - zeit Ver - lan - - gen Nach  
dir, du All - ler - lieb - - ste mein, Nach  
dir, du All - ler - lieb - - ste mein, Dein Lie - be  
hat mich ge - fan - gen, Dein ei - gen will - -  
- - - - ich sein. Vor all der Welt ins - ge -  
mei - ne, Wer auch das hört o - der sieht, Hast  
du mein Her - ze al - lei - - - ne; Dar -  
um, mein Lieb, ver - laß - - - mich nicht!

Mein Herz hat allzeit Verlangen  
Nach dir, du Allerliebste mein,

Dein Liebe hat mich gefangen,  
Dein eigen will ich sein.  
Vor all der Welt insgemeine,  
Wer auch das hört oder sieht,  
Hast du mein Herze alleine;  
Darum, mein Lieb. verlaß mich nicht!

### 31. Scheiden in Treuen

(Die vogelkens in der muten)

The musical score is written in a single system with five staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 2/2 time signature. The melody consists of quarter and eighth notes. The lyrics are printed below the notes, with some words grouped by brackets. The second staff contains a triplet of eighth notes followed by a quarter note, then a repeat sign. The third staff continues the melody with quarter and eighth notes. The fourth staff features a triplet of eighth notes. The fifth staff concludes the piece with a final cadence.

{ Die Vö - ge - lein in dem Bau - er, Sie  
Wie sollt ich mich ent - hal - ten, Da  
sin - gen ih - re Zeit; } Wie sollt ich mich ent -  
ich vom Lieb - chen scheid? }  
hal - ten, Wo ich stets bei - ihr möcht sein Und  
se - he sie doch nur so sel - ten? Ich  
schenk ihr mein küh - nes Her - ze - lein.

Die Vögelein in dem Bauer,  
Sie singen ihre Zeit;  
Wie sollt ich mich enthalten,  
Da ich vom Liebchen scheid?  
Wie sollt ich mich enthalten,  
Wo ich stets bei ihr möcht sein  
Und sehe sie doch nur so selten?  
Ich schenk ihr mein kühnes Herzelein.

Ich ging noch gestern Abend  
So heimlich einen Gang  
Wohl vor meins Liebchens Türe;  
Sie wußt mir kleinen Dank.

„Steh auf, mein Allerliebste,  
Steh auf und laß mich ein;  
Ich schwör dir auf meine Treue,  
Stets liebt ich nur dich allein.

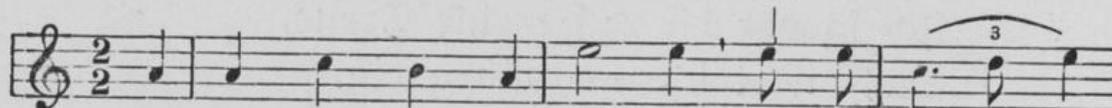
Ach, Liebchen mein, bedenke,  
Daß ich einst dein Liebster was  
Und lag in deinen Armen;  
Nun bin ich ein unwert Gast.  
Doch hast du mich auch verlassen,  
Noch trage ich guten Mut:  
Die Liebe blüht Sommer und Winter,  
Was der kühle Mai nicht tut.“

Er zog von seinen Händen  
Von Gold ein Ringelein:  
„Nimm hin, mein Allerliebste,  
Das ist die Treue mein;  
Und so dich jemand fraget,  
Wer dir das Ringelein gab,  
So sag mit hübschen Worten:  
Der einst mein Liebster was.“

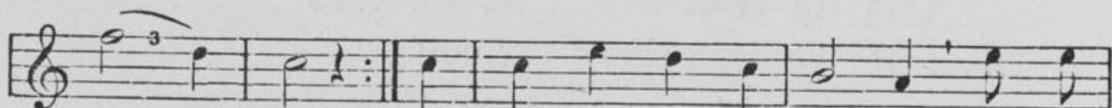
Ich hörte gestern abend  
So lustig einen Sang:  
Mein Liebchen ging zur Hochzeit;  
Ich weiß ihr kein Undank.  
Und hat sie mich auch verlassen,  
Noch trage ich guten Mut:  
Die Liebe blüht Sommer und Winter,  
Was der kühle Mai nicht tut.

## 32. Ein bitter Kraut ist Scheiden

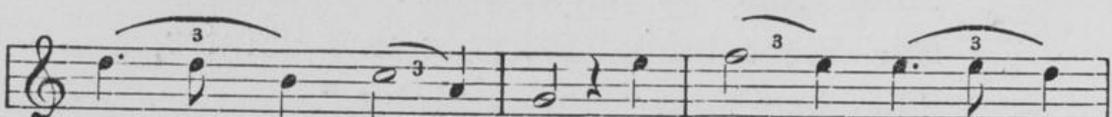
(Nije God, wie sal ic clagen)



O Gott, wem soll ich kla - gen Das heim - li - che  
Mein Buhl ist mir ver - ja - get, Schei - den ist mir ge -



Lei - den mein? } Mein Buhl ist mir ver - ja - get, Schei - den  
wor - den Pein. }



ist mir ge - wor - den kund; So trabe ich ü - ber die



Hei - de, Mein Herz ist mir gar so wund.

O Gott, wem soll ich klagen  
Das heimliche Leiden mein?  
Mein Buhl ist mir verjaget,  
Scheiden ist mir geworden Pein.  
Mein Buhl ist mir verjaget,  
Scheiden ist mir geworden kund;  
So trabe ich über die Heide,  
Mein Herz ist mir gar so wund.

Ich bat sie so in Treuen  
Mit weißen Armen blank,  
Daß sie bei mir sollt bleiben:  
„Der Sommer dauert nicht lang.“

„Ich will bei dir nicht bleiben,  
Ich will bei dir nicht sein;  
Ich will wohl über die Heide  
Zu dem Allerliebsten mein.“

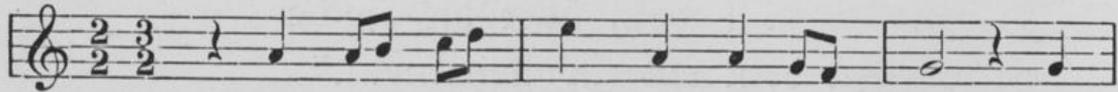
Muß ich nun von ihr scheiden,  
Das tut meinem Herz so weh;  
So zieht sie über die Heide,  
Bis ich sie wiederum seh.

„Leb wohl, mein Allerliebste,  
Mein Herz bleibt mir verwundt;  
Und darf ich auch bei dir nicht wesen,  
So bleib - du doch allzeit gesund.“

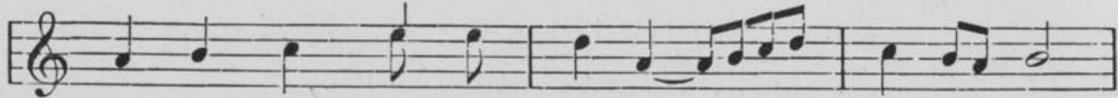
Ein bitter Kraut ist Scheiden,  
Erfahren muß ichs zur Zeit:  
Wer noch von seinem Lieb nicht geschieden,  
Er weiß noch von keinem Leid.  
Mein Liebchen zieht über die Heide,  
Und ich kann nicht bei ihr sein:  
„Leb wohl, mein Allerliebste,  
Es muß geschieden sein.“

### 33. Das falsche Liebchen

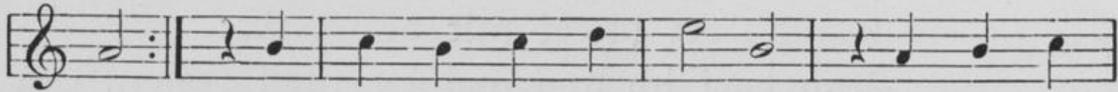
(Mijn liefken siet mi ovel an)



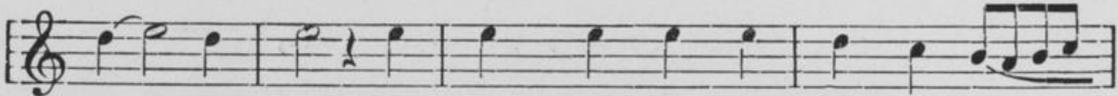
{ Mein Lieb-chen sieht mich ü - bel an, Was  
{ Sie hat ein andern ein-ge - lan, Mich



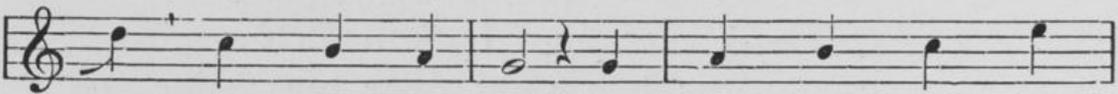
hab ich denn ver - se - - - -  
läßt am We - ge sie ste - - - -



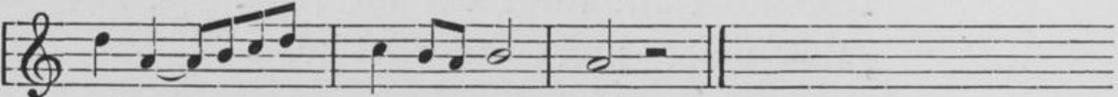
hen? } So steh ich hier al - lei - ne Wohl als ein  
hen. }



ar - mer Knecht; Das kommt, daß ich kein Geld nicht hab,



s ist al - les aus, Ihr Un - treu liegt zu -



ta - - - - ge.

Mein Liebchen sieht mich übel an,  
Was hab ich denn versehen?  
Sie hat ein andern eingelan,  
Mich läßt am Wege sie stehen.  
So steh ich hier alleine  
Wohl als ein armer Knecht;  
Das kommt, weil ich kein Geld nicht hab,  
s ist alles aus,  
Ihr Untreu liegt zutage.

Dieselbig hübsche Fraue fein,  
Sie läßt sich nicht verdrießen:  
Sie läßt den ein raus, den andern ein,  
Der dritte wart auf der Straßen.  
Sie kann so lügen, betrügen,  
Sie ist von loser Art,  
Drum trägt sie auch braun, rot und gelb<sup>1)</sup>;  
    Sie ist so hart  
Und kann doch schmeicheln und kosen.

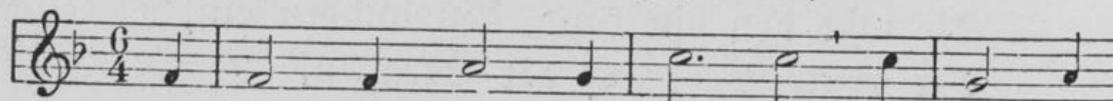
Ich meinte bei ihr der Liebste zu sein,  
Sie hätt mir Treue geschworen;  
Sie hat ein andern lieber als mich,  
Den hat sie auserkoren.  
Darum von ihr zu scheiden,  
Das dünket mich das best;  
Ein andern Vogel gönn ich das Nest,  
    Und frei von der Last,  
Damit laß ich sie fahren.

---

1) Wohl die den Dirnen vorgeschriebenen Farben.

### 34. Die drei Gespielen

(Het ghinghen drie gespeelkens)



Es gin - gen drei Ge - spie - len Spa - zie - ren



in den Wald; Sie wa - ren al - le drei



bar - fuß, Der Ha - gel und Schnee war kalt.

Es gingen drei Gespielen  
Spazieren in den Wald;  
Sie waren alle drei barfuß.  
Der Hagel und Schnee war kalt.

Die eine weinte sehre,  
Die ander hätt frohen Mut,  
Die dritte begann zu fragen,  
Was heimliche Liebe tut.

„Was hast du mich zu fragen,  
Was heimliche Liebe tut?  
Es haben drei Reitersknechte  
Geschlagen mein Liebsten tot.“

„Und haben drei Reitersknechte  
Geschlagen dein Liebsten tot,  
Ein andern sollst du dir kuren  
Und tragen frohen Mut.“

„Sollt ich ein andern küren  
Das tut mein Herz so weh;  
Lebt wohl, mein Vater und Mutter,  
Ihr seht mich nimmermehr.

Lebt wohl, mein Vater und Mutter,  
Mein jüngstes Schwesterlein,  
Ich geh zu der grünen Linde,  
Da liegt der Allerliebste mein.“

Der dieses Liedchen dichtet,  
Das war ein Reiter fein;  
Sein Beutel ward gelichtet,  
Darum trinkt er selten Wein.

## 35. Das gezähmte Herz

(Die nachtegael die sang een liedt, dat leerde ik)

The musical score is written on five staves in a single system. The first staff begins with a treble clef, a 6/8 time signature, and a 9/8 time signature. The melody consists of eighth and quarter notes. The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables across notes. The final note of the fifth staff has a fermata above it.

„Die Nach - ti - gall, die sang ein Lied, das lern - te  
ich, Ich hat - te wohl ein heim - lich Lieb, das frei - te  
ich; Und die will ich nicht las - sen, ja las - sen;  
Ich hof - fe noch ein hal - be Nacht In ih - rem  
Arm zu schla - fen.“

„Die Nachtigall, die sang ein Lied, das lernte ich,  
Ich hatte wohl ein heimlich Lieb, das freite ich;  
Und die will ich nicht lassen, ja lassen;  
Ich hoffe noch ein halbe Nacht  
In ihrem Arm zu schlafen.“

Die Mutter aus dem Bette sprang, entzündt ihr Licht;  
Sie fand ihr jüngste Tochter in dem Bette nicht:  
„Wohin ist sie gegangen, ja gangen?  
Nun ist mein jüngste Tochter weg  
Mit einem fremden Manne.“

„Er war mir gar so fremde nicht, er hätt mich lieb,  
Er führte mich wohl über die Heid, betrübt mich nicht.

Er führte mich über die Heiden, ja Heiden;  
Wenn zwei Verliebte beisammen sein,  
Wie schwer ist da das Scheiden!

Wenn zwei Verliebte mitsammen zu dem Tanze gehn  
Wie freundlich ihre Äuglein auf einander sehn,  
So wie die Morgensterne, ja sterne;  
Mein Herzelein ist von solcher Art:  
Braunäuglein seh ich gerne!

Mein Herzelein ist viel wilder als ein Häselein,  
Und das mag niemand zähmen als der Liebste mein;  
Der ist ein freier Geselle, ja selle,  
Ach wären alle Teufel so,  
Ich führe gern zur Hölle!“

## 36. Rabe und Maus

(Het was op eenen avond laet)

The musical score is written in G major (one sharp) and 2/4 time. It consists of six staves of music. The lyrics are written below the notes. The melody is simple and rhythmic, with a mix of quarter and eighth notes. The lyrics are in Dutch and German.

Es war an ei-nem A-bend spät, Da ging ich  
vor mich hin längst dem Weg; Es war an ei-nem  
A-bend-spät, Da ging ich vor mich hin längst dem  
Weg; Und der Mond, der schien so dü-ster, Ja, ja, ja,  
dü-ster, Daß ich schier kein Ster-ne-lein sah,  
Daß ich schier kein Ster-ne-lein sah.

Es war an einem Abend spät,  
Da ging ich vor mich hin längst dem Weg;  
Und der Mond, der schien so düster,  
Ja, ja, ja düster,  
Daß ich schier kein Sternelein sah.

„Ach, tu mir auf, mein Engelein,  
Tu auf, laß deinen Buhlen ein;

Ich warte hier schon so lange,  
Ja, ja, ja lange,  
Daß ich schier erfroren bin.“

„Ich tu nicht auf das Türelein  
Und laß auch keinen Buhlen ein,  
Er müßt mir denn erst sagen,  
Ja, ja, ja sagen,  
Ob er mich liebt allein.“

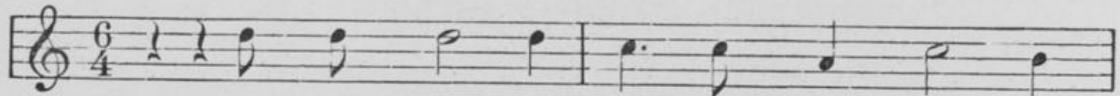
„Ich liebe nur dich ganz allein,  
O süßes Lieb, und anders kein;  
Ich warte hier schon so lange,  
Ja, ja, ja lange,  
Daß ich schier erfroren bin.“

Doch nachts, wohl mitten in der Nacht  
Auf ihr Schlaffensterlein kam ein Schlag,  
Und die Mutter, die das hörte,  
Ja, ja, ja hörte:  
„Liebe Tochter, was ist das?“

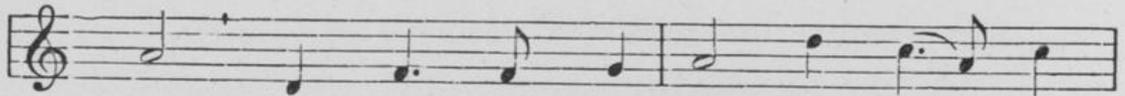
„Mutter, das ist das Käzlein klein,  
Das spielt da mit dem Mäuselein,  
Und die Maus, die ist gefangen,  
Ja, ja, ja fangen,  
Und leidet arge Pein.“

### 37. Bis das Hähnchen kräht

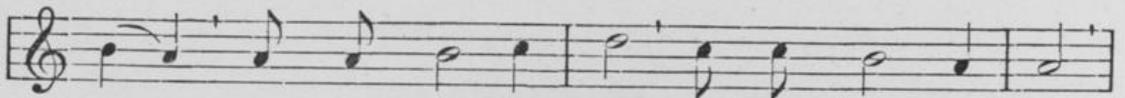
(Ende wil wi tavont ghenoechlic sijn)



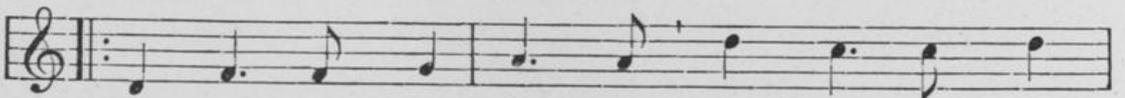
Und am A - bend wol - len wir fröh - lich



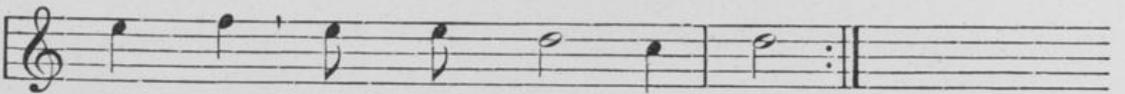
sein Und trin - ken den rhein - schen küh - len



Wein, Weil das Windchen weht, Weil das Windchen weht;



Wir wol - len nicht ei - len, Wir wol - len ver -



wei - len, Bis das Hähn - chen kräht!

Und am Abend wollen wir fröhlich sein  
Und trinken den rheinschen kühlen Wein,  
Weil das Windchen weht;  
Wir wollen nicht eilen,  
Wir wollen verweilen,  
Bis das Hähnchen kräht!

Und wir wollen haben ein frischen Mut  
Verzehren ein wenig von unserm Gut,  
Weil das Windchen weht;  
Wir wollen usw.

Wären fünfundzwanzig Betten mein,  
Im Mai, da hätt ich kein Federlein,  
Weil das Windchen weht;  
Wir wollen usw.

Und läg die Liebste mein mir im Arm,  
Und wäre ihr kalt, ich machte ihr warm,  
Weil das Windchen weht;  
Wir wollen usw.

### 38. Woher kommt uns der kühle Wein?

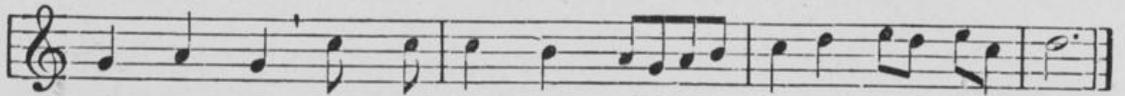
(Van waer comt ons den coelen wyn?)



Wo - her kommt uns der küh - le Wein, Und wo-

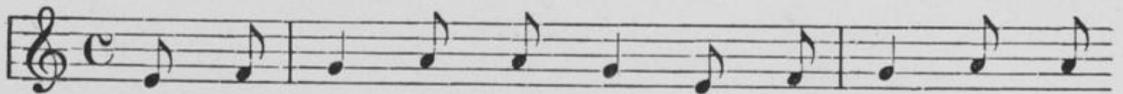


her kommt uns der küh - le Wein, Und wo-



her denn her, Und wo-her kommt uns der küh - le Wein?

Letzte Strophe:



Und der Baur und der Mann und die Frau und die



Magd und der Wein und der Rhein, Und da - her usw.

Woher kommt uns der kühle Wein,  
Und woher kommt uns der kühle Wein,  
Und woher denn her,  
Und woher kommt uns der kühle Wein?

Er kommt von Röllen über den Rhein.

Wie kommt die Magd wohl zu dem Wein?

Die Frau, die gibt der Magd das Geld.

Wie kommt die Frau wohl zu dem Geld?

Der Mann, der gibt der Frau das Geld.

Wie kommt der Mann wohl zu dem Geld?

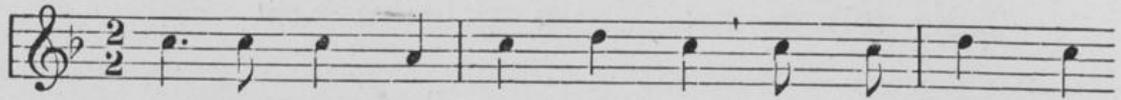
Der Baur, der gibt dem Mann das Geld.

Wie kommt der Baur wohl zu dem Geld?

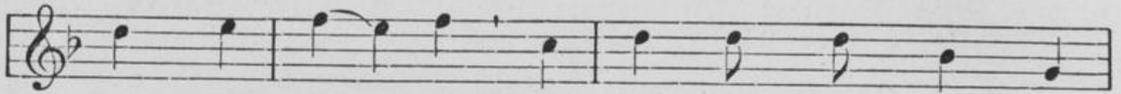
Der Baur, der säht und mäht das Feld,  
Und daher bekommt der Baur das Geld,  
Und der Baur und der Mann und die Frau  
Und die Magd und der Wein und der Rhein,  
Und daher kommt uns der kühle Wein.

### 39. Der leere Beutel

(Gheldeloos ghi doet mi pijn)



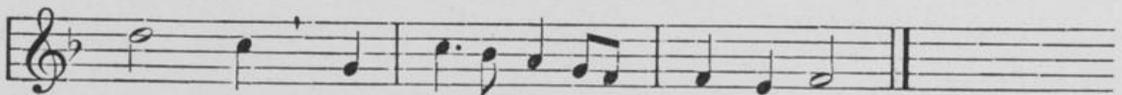
Geld-los sein, das macht mir Pein, All mein Freud tut



es ver - ja - gen; Ich möch - te so ger - ne



fröh - lich sein, Wollt es mein Beu - tel ver -



tra - gen, ver - tra - - - gen!

Geldlos sein, das macht mir Pein,  
All mein Freud tut es verjagen;  
Ich möchte so gerne fröhlich sein,  
Wollt es mein Beutel vertragen!

Es ward mir schon zuvor gesagt,  
Ich wollte nichts davon hören:  
Hätt ich einen Pfennig zur Seite gelegt,  
Ich könnte ihn nun verzehren.

Ich pflag zu sitzen auf der Bierbank,  
Wohin ist die Zeit gefahren?  
Vorbei nun führt mich draußen mein Gang,  
Nichts haben ist leicht sparen.

Als ich gut Geldlein hätt in mein Tasch,  
Da ging ich mit lustgen Gesellen;  
Nun, wo mein Geld ist all verzehrt,  
Muß ich die Bäume zählen.

Wenn einst ich in die Taberne kam,  
Zur Tafel stracks muß ich sitzen;  
Nun drücke ich mich hinten hinaus,  
Daß die lustgen Gesellen nichts wissen.

Topf und Ranne sind all verzehrt,  
Wo soll ich mir Geld holen?  
Die Frau, die mir zu borgen pflag,  
Soll ich nun auch bezahlen.

Essen und trinken ist meine Freud,  
Und Sitzen mit vollem Balge;  
Was ich nur bringen kann in den Leib,  
Für die Dürren steht kein Galgen.

Es ward mir schon zuvor gesagt,  
Ich werd noch lang daran denken;  
Wann ich mein Beutel hab gefüllt,  
So geh ich nach Waelhem<sup>1)</sup> trinken

---

<sup>1)</sup> Bei Mecheln in Brabant.

## 40. Gegenseitige Vorwürfe

(Daer gindt een meyt om water uyt)

Es ging ei - ne Magd um Was - ser aus, Um Was - ser zu  
spä - ter Stund; Und als sie am hal - ben  
We - ge war, Brach sie ih - ren Was - ser - krug:  
„Ei, der Töp - fer hat noch ge - nug! Ei, der Töp - fer hat  
noch ge - nug!“

Es ging eine Magd um Wasser aus,  
Um Wasser zu später Stund;  
Und als sie am halben Wege war,  
Brach sie ihren Wasserkrug:  
„Ei, der Töpfer hat noch genug!“

Und als die Magd nach Hause kam,  
Die Frau trug bösen Mut.  
„Vielleicht weil ich gebrochen hab,  
Gebrochen Euern Wasserkrug?  
Ei, der Töpfer hat noch genug!“

Die Magd, die sagt: „Bazinne,  
Bazinne, gebt mir mein Lohn,

Den ich den ganzen Winter lang  
Verdient mit schwerem Fron;  
Ei, Bazinne, gebt mir mein Lohn.“

„Was Lohn soll ich dir geben?  
Was Lohn willst du denn han?  
Wo du den ganzen Winter lang  
Geschlafen hast bei meinem Mann;  
Ei, was Lohn willst du denn han?“

Die Magd, die sagt: „Bazinne,  
Bazinne, das ist nicht recht;  
Wenn Euer Mann zu Haus nicht ist,  
Schlaft Ihr bei dem Müller sein Knecht.  
Ei, Bazinne, das ist nicht recht.“

Die Bazinne, die sagt: „Schwäherin,  
Du Schwäherin, schwach nicht mehr;  
Denn durch unser beider Schwachhaftigkeit  
Verlieren wir beide die Ehr.  
Ei, Schwäherin, schwach nicht mehr.“

# 41. Jan der Müller

(Jan de mulder)



Jan der Mül - ler, Mit sei - nem le - dern Rol - ler  
Und sei - nen le - dern Ho - sen an, Möch - te so ger - ne  
Oh - ne La - ter - ne, Möch - te so ger - ne Auf Frei - te  
gahn. Hier ist das Fleisch, und da ist der Fisch, Und da  
ist das Manneken - Pis, Fleisch und Fisch, Manneken - Pis, Und da  
ist Der Vo - gel, der be - trü - ge - risch ist.

Jan der Müller,  
Mit seinem ledern Koller  
Und seinen ledernen Hosan an,  
Möchte so gerne  
Ohne Laterne,  
Möchte so gerne  
Auf Freite gahn.  
Hier ist das Fleisch, und da ist der Fisch,  
Und da ist das Manneken-Pis,  
Und da ist  
Der Vogel, der betrügerisch ist.  
Jan der Müller, usw.

Da ist der Mond, und da ist die Sonn,  
Und da ist der krähende Hahn.  
Mond und Sonn,  
Krähender Hahn,  
Und da ist  
Der Vogel, der betrügerisch ist.  
Jan der Müller, usw.

Da ist das Glas, und da ist die Kann,  
Und da ist der trunkene Jan.  
Glas und Kann, usw.  
Jan der Müller, usw.

Da ist der Hund, und da ist die Raß,  
Und da ist der Ostindsche Raß.  
Hund und Raß, usw.  
Jan der Müller, usw.

## 42. Der lose Fischer

(Het voer een visscher visschen)



Es fuhr ein Fi - scher fi - schen So fer - ne  
an den Rhein; Er fand da nichts zu fi - schen Als  
ein hübsch Mäg - de - lein.

Es fuhr ein Fischer fischen  
So ferne an den Rhein;  
Er fand da nichts zu fischen  
Als ein hübsch Mägdelein.

„Ach, Fischer,“ sagte sie, „Fischer,  
Wonach steht dir dein Mut?“  
„Nach einem hübschen Dirnlein,  
Das dünkt mich wahrlich gut.“

„Ach, Fischer,“ sagte sie, „Fischer,  
Was Fisch hast du gefahn?  
So fern an der grünen Heide,  
Da ist gut fischen gahn.“

„Dort an der grünen Heide,  
Da liegt viel kalter Schnee;  
Da frieren mich Hände und Füße,  
Mein Kopf tut mir so weh.“

„Und frieren dich Hände und Füße,  
Tut dir dein Kopf so weh,  
So komm wohl in die Stube,  
Da friert dich nimmermehr.“

Doch als der lose Fischer  
Wohl in die Stube kam,  
Begann er sie zu fragen  
Nach ihrem getrauten Mann.

„Was hast du mich zu fragen  
Nach meinem getrauten Mann?  
Mein Mann ist in der Kirchen  
Und betet die Heiligen an.“

„Ist dein Mann in der Kirchen  
Oder bei dem kühlen Wein,  
So laß uns essen und trinken  
Und laß uns fröhlich sein!“

Doch als sie saßen und aßen,  
Da kam zurück ihr Mann;  
Da dachte der lose Fischer:  
Wie komm ich nun davon?

Die Fraue war behendig,  
Sie goß ihr Fischsupp aus;  
Da sprang der lose Fischer  
Zum hohen Fenster hinaus.

### 43. Der Fischer und die Müllerin

(Des winters als het regent)

Des Win-ters, wann es reg-net, Da sind die Pfa-de  
tief, ja tief, Da kommt das lo-se Fi-scher-lein Wohl  
fi-schen in das Ried Mit sei-nem Reib-stock, mit sei-nem  
Streich-stock, Mit sei-nem Lapp-sack, mit sei-nem Knapp-  
sack, Mit sei-nen le-dern, van dir-re dom de-  
dern, Mit sei-nen le-dern Stie-feln an.

Des Winters, wann es regnet,  
Da sind die Pfade tief, ja tief,  
Da kommt das lose Fischerlein  
Wohl fischen in das Ried  
Mit seinem Reibstock, mit seinem Streichstock,  
Mit seinem Lappsack, mit seinem Knappsack,  
Mit seinen ledern, van dirre dom dedern,  
Mit seinen ledern Stiefeln an.

Die lose Müllerinne  
Ging in ihr Türchen stahn, ja stahn,

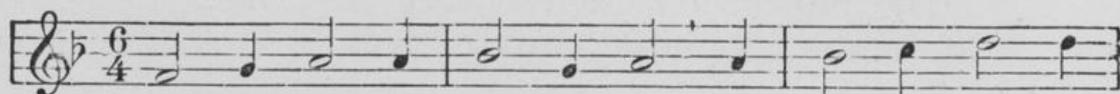
Auf daß das artig Fischerlein  
Bei ihr vorbei sollt gahn  
Mit seinem Reibstock, mit seinem Streichstock, usw.

„Was hab ich dich betrübet,  
Was hab ich dir getan, ja tan,  
Daß ich nicht darf in Frieden  
Vorbei dein Türchen gahn  
Mit meinem Reibstock, mit meinem Streichstock, usw.

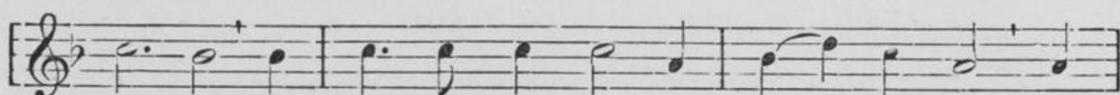
„Du hast mich nicht betrübet,  
Du hast mir nichts getan, ja tan,  
Doch mußt du mich dreimal küssen,  
Eh du von hier darfst gahn  
Mit deinem Reibstock, mit deinem Streichstock, usw.

## 44. Der Mönch und die Näherin

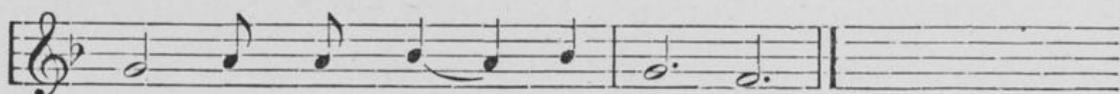
(Hier beghinnen wi nu an)



Je - ho fan - gen wir denn an, Ein neu - es Lied zu



sin - gen, Und sin - gen von ei - nem Klo - ster - mönch Und



von ei - ner Nä - he - rin - ne.

Jezzo fangen wir denn an,  
Ein neues Lied zu singen,  
Und singen von einem Klostermönch  
Und von einer Näherinne.

In ein Wirtshaus kam der Mönch;  
Er fragte: „Was habt ihr zu essen?  
Ich sollte zu einer Näherin gehn,  
Das hätte ich beinah vergessen.“

Als er zu der Näherin kam,  
Er ward sehr wohl empfangen;  
Sie nahm ihn in ihren weißen Arm,  
Und sie aßen miteinander.

Als es war um die Mitternacht,  
Sie hörten das Glöckchen klingen;  
Steh auf, steh auf, guter Klostermönch,  
Die Metten mußt du singen.

Als das Glöckchen geläutet hätt,  
Er sollte gehn zu der Metten:  
„Ach wüßte dies mein Herre der Abt,  
Er käme mich selber wecken.“

Als der Mönch in den Kreuzgang kam,  
Der Abt kam ihm entgegen:  
„Bona dies, bona dies, du Klostermönch,  
Wo hast du die Nacht gelegen?“

„Wo ich die Nacht gelegen hab,  
Da fand ich gar groß Erbarmen:  
Man schenkte mir den kühlen Wein;  
Ich lag in der Liebsten Armen.“

Zu dem Mönch der Abt wohl sprach  
Mit also süßen Worten:  
„Nun sag mir, guter Klostermönch,  
Hält so es unser Orden?“

Als der Mönch in die Kirche kam,  
Die Brüder liefen zusammen;  
Ein Mönch wohl zu dem andern sprach:  
„Den Mönch wollen wir verbannen.“

Das erhörte der Klostermönch.  
Er ließ seine Rutte fallen:  
„Sollt mir die Näherin nicht lieber sein,  
Als meine Brüder alle?“

Der uns dies Liedchen hat gemacht,  
Er hat sehr wohl gesungen;  
Das hat getan ein Klostermönch,  
Aus der Rutten ist er gesprungen.

## 45. Das Vaterchen

(Daar ging een patertje langs de kant)

Ein Pa - ter - chen ging am Wie - sen - rand, Hei, es  
war im Mai! Und er faß - te sein sü - ßes Lieb  
bei der Hand. Hei, es war im Mai so frei,  
Hei, es war im Mai!

Ein Vaterchen ging am Wiesenrand,  
Hei, es war im Mai!  
Und er faßt sein süßes Lieb bei der Hand.  
Hei, es war im Mai so frei,  
Hei, es war im Mai!

Vater, du mußt knien gahn,  
Hei, es ist im Mai!  
Nönnelein, du mußt bleiben stahn.  
Hei, es ist im Mai so frei,  
Hei, es ist im Mai!

Vater, breit die Rutte auf,  
Hei, es ist im Mai!  
Daß deine Heilige trete darauf.  
Hei, es ist im Mai so frei,  
Hei, es ist im Mai!

Vater, einen Kuß gib ihr nun,  
Hei, es ist im Mai!  
Das magst du wohl noch sechsmal tun,  
Sechsmal, sechsmal, sechsmal tun,  
Hei, es ist im Mai!

Vater, heb sie nun wieder auf,  
Hei, es ist im Mai!  
Und tanz mit deiner Kirmeßfrau.  
Hei, es ist im Mai so frei,  
Hei, es ist im Mai!

Vater, du mußt scheiden gahn,  
Hei, es ist im Mai!  
Und mußt dein Nönnelein lassen stahn.  
Hei, es ist im Mai so frei,  
Hei, es ist im Mai!

Nönnelein, willst auf die Suche gahn,  
Hei, es ist im Mai!  
Schaff dir ein andern Vater an.  
Hei, es ist im Mai so frei,  
Hei, es ist im Mai!

6. Strauß

# 46. Der Tanz der Nonne

(Sag, twezellen, wilde gy dansen?)

„Sag, Schwe-ster - lein, willst du nicht tan - zen? Ich  
 will dir ge - ben ein Ei.“ „Ach nein,“ so sagt das  
 Schwe - ster - lein, „Des Tan - zens bin ich frei; Ich  
 kann nicht tan - zen, Ich mag nicht tan - zen, Tan - zen  
 ist uns - re Re - gel nicht, Und Non - nen o-  
 der Schwe - stern tan - zen nicht.“

„Sag, Schwesterlein, willst du nicht tanzen?  
 Ich will dir geben ein Ei.“  
 „Ach nein,“ so sagt das Schwesterlein,  
 „Des Tanzens bin ich frei;  
 Ich kann nicht tanzen,  
 Ich mag nicht tanzen,  
 Tanzen ist unsre Regel nicht,  
 Und Nonnen oder Schwestern tanzen nicht.“

„Sag, Schwesterlein, willst du nicht tanzen?  
 Ich will dir geben ein Ruh.“  
 „Ach nein,“ so sagt das Schwesterlein,  
 „Ich bin zu müd dazu;  
 Ich kann nicht tanzen, usw.“

„Sag, Schwesterlein, willst du nicht tanzen?  
Ich will dir geben ein Pferd.“

„Ach nein,“ so sagt das Schwesterlein,  
„Das ist mir des Tanzens nicht wert;  
Ich kann nicht tanzen, usw.“

„Sag, Schwesterlein, willst du nicht tanzen?  
Ich will dir geben ein Mann.“

„Ach ja,“ so sagt das Schwesterlein,  
Ich will tun, was ich kann;  
Ich kann wohl tanzen,  
Ich mag wohl tanzen,  
Tanzen ist unsre Regel wohl,  
Und Nonnen oder Schwestern tanzen wohl.“

## 47. Ein Mäherlied

(Te Rioldrecht, te Rioldrecht)



Zu Rioldrecht, zu Rioldrecht, Da sind die Mäd-chen  
fei - ne; Sie ko - sen bis zur Mit - ter - nacht Und  
schla - fen bis um neu - ne. Ich mäh, so froh wie  
je! Und schla - fen bis um neu - ne. Ich mäh, So froh wie  
je! Und schla - fen bis um neu - ne.

Zu Rioldrecht, zu Rioldrecht,  
Da sind die Mädchen feine;  
Sie kosen bis zur Mitternacht  
Und schlafen bis um neune.  
Ich mäh,  
So froh wie je!  
Und schlafen bis um neune.

Wann sie aufstehn, wann sie aufstehn,  
Dann gucken sie in die Wolken;  
Sie sagen: „Ach, wie spät ist's denn?  
Mein Ruh steht ungemolken.  
Ich mäh,  
So froh wie je!  
Mein Ruh steht ungemolken.“

Wann sie ausgehn, wann sie ausgehn,  
Tun sie den Rüter fragen:  
„Ach, Rüter, sag, wie spät ist's denn,  
Was hat die Glock geschlagen?  
Ich mäh,  
So froh wie je!  
Was hat die Glock geschlagen?“

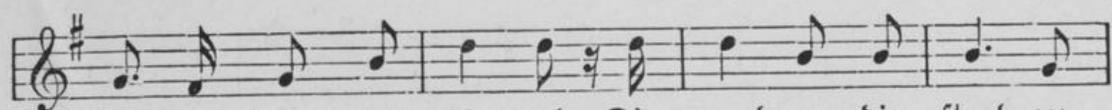
„Wieviel die Glock geschlagen hat,  
Das könntet ihr wohl sehen;  
Die Messe ist gelesen längst,  
Die Leut aus der Kirchen gehen.  
Ich mäh,  
So froh wie je!  
Die Leut aus der Kirchen gehen.“

Und wann sie kommen auf die Weid,  
Zur scheckgen Ruh sie sagen:  
„Ich bin hier mit dem Liebsten mein,  
Tut dir das nicht behagen?  
Ich mäh,  
So froh wie je!  
Tut dir das nicht behagen?“

## 48. Die zwei Königstöchter

(Een koning die hadde twee dochterkens)

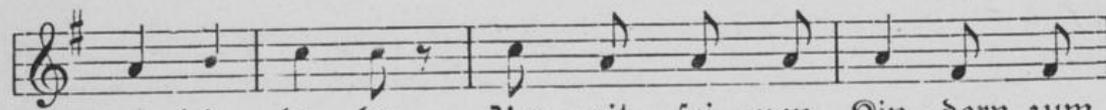
Ein Kö - nig, der hat - te zwei Töch - ter - lein; Sie  
wa - ren al - le bei - de so schö - ne, Doch die  
jüng - re war auch die schön - re. Die jüng - re, die  
sagt: „Va - ter, ich geh zur Kirch.“ Die and - re, die  
sagt: „Al - lein magst du gahn.“ Und sie ist auf  
ih - re Schlaf - kam - mer ge - gahn, Hat ein Kro - ne von  
Gold sich aufs Haupt ge - tan: Tan - zen und  
Sprin - gen mußt dar - ü - ber, ja dar - ü - ber, Tan - zen und  
Sprin - gen mußt dar - ü - ber gahn. Sie star - ben al - le  
zwei in ei - ner Nacht: Ei - ne, die starb, als die



Son - ne stieg zum Himmel, Die and-re, die starb zu-



mit - ten in der Nacht. Und der Greis muß - te zwei Wä-



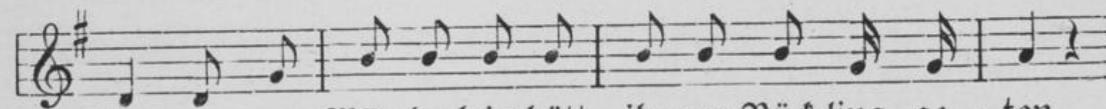
ge - lein ho - len, Um mit sei - nen Rin - dern zum



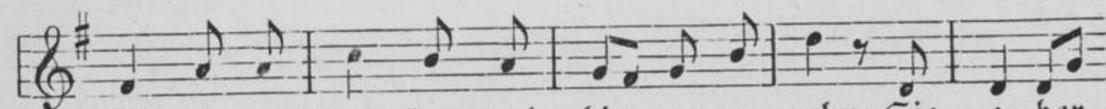
Him-mel zu gahn. Als er an die himm-li-sche Pfor-te



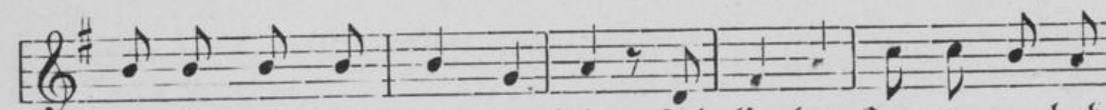
kam, Ward sie vor ihm weit auf - ge - tan. Als das



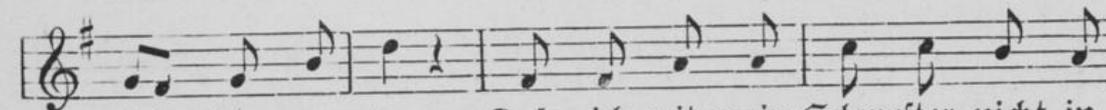
jün - ge - re Mäg-de-lein hätt ih - ren Bück-ling ge - tan,



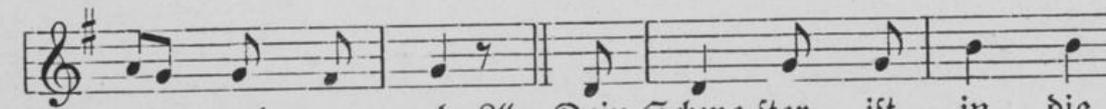
Ist ih - re Schwe-ster auch hin - zu ge - gahn; Sie a - ber



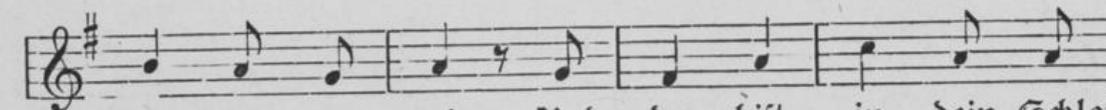
ward nicht mit Will-komm empfañ. „Ach, lie - ber Her - re, was hab



ich dir ge - tan, Daß ich mit mein Schwester nicht in



Him-mel mag gahn?“ „Dein Schwe-ster ist in die



Kir - che ge - gahn, Und du bist in dein Schlaf-

käm-mer-lein ge - gahn, Hast ein Kro-ne von Gold dir aufs  
 Haupt ge - tan: Tan-zen und Sprin-gen mußt dar - ü - ber,  
 ja dar - ü - ber, Tan - zen und Sprin - gen mußt dar-  
 ü - ber gahn.“ Sie rang ihr Hän - de mit laut Ge-  
 schrei Und rief dann: „Tu auf mir, o Pfort-ner der Höll,  
 Hier ist noch ei - ne ver - lor - ne Seel.“ Der Höl - len  
 Pfor - te ward auf - ge - tan, Und sie ist hin - ein da, hin-  
 ein da ge - gahn. Zum er - sten, sie brach - ten ihr  
 ei - nen Stuhl, Zum zweiten ein Rif - sen, so hart und so  
 kuhl; Zum drit - ten noch mach - te man ihr ei - nen  
 Trank Von Schwe - fel und Pech, nichts hat grau - fern Ge-

stank. Sie sek - te, sie sek - te den Trank an den  
Mund, Sie trank, und sie trank, a - ber sah nie kei - nen  
Grund; Und sie sank da - nach in die Höl - le, in die  
Höl - le, Sie sank da - nach in der Höl - len Grund.

Ein König, der hatte zwei Töchterlein;  
Sie waren alle beide so schöne,  
Doch die jüngre war auch die schönre.

Die jüngre, die sagt: „Vater, ich geh zur Kirch.“  
Die andre, die sagt: „Allein magst du gahn.“  
Und sie ist auf ihre Schlafkammer gegahn,  
Hat ein Krone von Gold sich aufs Haupt getan:  
Tanzen und Springen muß darüber, ja darüber,  
Tanzen und Springen muß darüber gahn.

Sie starben alle zwei in einer Nacht:  
Eine, die starb, als die Sonne stieg zum Himmel,  
Die andre, die starb zumitten in der Nacht.

Und der Greis mußte zwei Wägelein holen,  
Um mit seinen Kindern zum Himmel zu gahn.  
Als er an die himmlische Pforte kam  
Ward sie vor ihm weit aufgetan.

Als das jüngere Mägdelein hätt ihren Bückling getan,  
Ist ihre Schwester auch hinzu gegahn;  
Sie aber ward nicht mit Willkomm empfahn.  
„Ach, lieber Herre, was hab ich dir getan,  
Daß ich mit mein Schwester nicht in Himmel mag gahn?“

„Dein Schwester ist in die Kirche gegahn,  
Und du bist in dein Schlafkammerlein gegahn,  
Hast ein Krone von Gold dir aufs Haupt getan:  
Tanzen und Springen mußt darüber, ja darüber,  
Tanzen und Springen mußt darüber gahn.“

Sie rang ihr Hände mit laut Geschrei  
Und rief dann: „Tu auf mir, o Pfortner der Höll,  
Hier ist noch eine verlorene Seel.“  
Der Höllen Pforte ward aufgetan,  
Und sie ist hinein da, hinein da gegahn.

Zum ersten, sie brachten ihr einen Stuhl,  
Zum zweiten ein Rissen, so hart und so kuhl;  
Zum dritten noch machte man ihr einen Trank  
Von Schwefel und Pech, nichts hat grausern Gestank.  
Sie setzte, sie setzte den Trank an den Mund,  
Sie trank, und sie trank, aber sah nie keinen Grund;  
Und sie sank danach in die Hölle, in die Hölle,  
Sie sank danach in der Höllen Grund.

## 49. Jesu Minne.

(Ons ghenaket die avontstar)

Uns nahet schon der Abendstern,  
Er leuchtet nicht mehr also fern.

Wohl war ihr nun.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Das Haus war gar nicht wohl verwahrt,  
Darin der Christ geboren ward.

Wohl war ihr nun.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Sie setzte das Kind auf ihren Schoß,  
Sie küßte es auf sein Mündlein rot;

Es war so gut.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Sie setzte das Kind auf ihre Knie,  
Sie sprach: „Groß Ehre wird dir allhie!“

Wohl war ihr nun.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Sie setzte das Kind auf ihren Arm,  
Mit großer Freude sah sie es an;

Es war so gut.

Susa ninna susa nu  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Die Mutter machte ein Bad geschwind;  
Wie lieblich saß darin das Kind!

Wohl war ihr nun.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Das Rindelein plätscherte mit der Hand,  
Daß das Wasser aus dem Becken sprang.

Wohl war ihr nun.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

Der Ochse und auch das Eselein,  
Sie beteten an das Rindelein.

Wohl war ihr nun.

Susa ninna susa nu,  
Jesu Minne sprach Marien zu.

## 50. Die Flucht nach Ägypten (Jesus kerst van Nazareene)

The musical score is written on three staves in G-clef, 6/8 time signature. The lyrics are written below the notes.

Je - sus Chri - stus von Na - za - rei - ne,  
Er ist ge - bo - ren von ei - ner Jung-frau rei - ne,  
Dar - um ist Gott ge - be - - ne - deit.

Jesus Christus von Nazareine,  
Er ist geboren von einer Jungfrau reine,  
Darum ist Gott gebenedeit.

All die Engel vom Himmelreiche  
Und all die Hirten vom Erdreiche,  
Sie sangen und hatten große Freud.  
Jesus Christus usw.

Herodes, er hatte vernommen,  
Daß da ein neuer König gekommen,  
Der reicher sollte als er sein.  
Jesus Christus usw.

Herodes hatte geschworen,  
Er werde alle Kinder ermorden,  
Die jünger als zwei Jahre sein.  
Jesus Christus usw.

Er tät wohl suchen hier und da  
Kleine Kindelein von zwei Jahr,  
Er nahm ihnen Leben und Leib.  
Jesus Christus usw.

Als Maria hört die Worte,  
Daß man alle Kinder ermorde,  
Litt sie in ihrem Herzen Leid.  
Jesus Christus usw.

Sie sprach zu Joseph sonder Weilen:  
„Mach dich bereit und laß uns eilen,  
Wir sollten weg sein, s ist mehr denn Zeit.“  
Jesus Christus usw.

Maria tät des Weges gehen,  
Allwo ein Mann sein Korn ging säen;  
Sie grüßte ihn und ritt vorbei.  
Jesus Christus usw.

„Gott grüß dich, Mann bei der Kornsaat,  
Kommt jemand, der dich nach mir fragt,  
So sag, daß ich hier wesen sei.“  
Jesus Christus usw.

Als Maria war weggefahren,  
Da kam Herodes mit seinen Scharen;  
Das Korn war reif zu dieser Zeit.  
Jesus Christus usw.

„Gott grüß dich, Mann bei deinem Mähen,  
Sahst du hier eine Fraue gehen,

Die bei ihr hätt ein Kindelein?“  
Jesus Christus usw.

„Als ich hier säte, was ich will mähen,  
Da sah ich ein schöne Fraue gehen,  
Sie hatte an ein weißes Kleid.“  
Jesus Christus usw.

Herodes sprach zu seinen Herren:  
„Wir wollen wieder heimwärts kehren  
Sie mag wohl aus dem Lande sein.“  
Jesus Christus usw.

Herodes sprach zu seinen Gesellen:  
„Hört, was ich euch nun will befehlen:  
Geht hin und sucht das Kindelein.“  
Jesus Christus usw.

Sie gingen, von Land zu Land zu fahren;  
Die jünger als zwei Jahre waren,  
Die töteten sie zu jeder Zeit.  
Jesus Christus usw.

So wähten sie das Kindelein getötet;  
Das hätt sich nach Ägypten gerettet,  
Es wollt noch nicht gestorben sein.  
Jesus Christus usw.

Kindelein kamen da um wohl tausend,  
Hundertundvierundvierzigtausend;  
Sie sollten Gottes Englein sein.  
Jesus Christus usw.

Nun bitten wir dieses Kinde,  
Daß es uns alle bringe  
Hinauf in sein ewiges Reich.  
Jesus Christus usw.

All die Engel des Himmelreiches  
Und alle Frommen des Erdreiches  
Empfangen dessen große Freud.  
Jesus Christus usw.

## 51. Jesus und Johannes

(Festmael op eenen somerschen dagh)

The musical score is written on four staves in a single system. The first staff begins with a treble clef, a common time signature (C), and a key signature of one flat (B-flat). The melody is simple and folk-like. The lyrics are printed below the staves, with hyphens indicating syllables that span across notes. The lyrics are: 'Jüngst an ein schö - nen Sommer - tag, Hört nur, was ich da Schö - nes sah Von Je - sus und Sankt Hän - se - lein; Die spiel - ten mit ein Läm - me - lein Wohl in dem grün ge - klee - ten Land, Mit ein Brei - näp - fe - lein in der Hand.'

Jüngst an ein schönen Sommertag,  
Hört nur, was ich da Schönes sah  
Von Jesus und Sankt Hänselein;  
Die spielten mit ein Lämmelein  
Wohl in dem grün gekleeten Land,  
Mit ein Breinäpfelein in der Hand.

Die Füßchen, weiß und feist, waren bloß,  
Die Lippchen wie Korallen so rot;  
Die süßen feisten Schwächerlein,  
Die saßen bei dem Wasserlein,  
Die Sonne schien darein so licht,  
Sie schmierten einander die Milch ins Gesicht.

Der eine kraute dem Lämmlein den Kopf,  
Der andere kizelt es unter der Pfot;  
Das Lämmelein tät springen,

Und Hänselein tät singen  
Und hüpfete und trippelte durch die Heid,  
Und die Krausköpfchen tanzten all beid.

Und als das Tanzen war getan,  
So mußte das Lämmlein essen gahn,  
Und Jesus gab ihm ein Breichen,  
Und Johannes gab ihm ein Heuchen;  
In der Welt war nie noch größere Freud  
Als dieser zwei Vettern Glückseligkeit.

Johannes sein kleinen Vetter nahm  
Und setzte ihn hinauf auf das Lamm:  
„Mein Männelein, du sollst reiten,  
Ich will dich nach Hause geleiten;  
Unruhig wird sein schon das Mütterlein,  
Wo wir so lang geblieben sein.“

Sie saßen und ritten, bald der und bald der,  
Sie rollten und tummelten sich hin und her;  
Und die zwei kleinen Jungen  
Sind also hoch gesprungen,  
Und alle Kinder guckten sie an,  
Und endlich sind sie nach Hause gegahn.

Die Mutter kochte sogleich für die zwei  
Aus Zucker und Milch einen süßen Brei.  
Da saßen die zwei Plapperlein,  
Da aßen die zwei Schlapperlein  
Und waren so lustig und froh;  
Noch nie einem König schmeckte es so.

Nach Tisch unserm Herren dankten sie  
Und fielen beide auf ihr Knie;  
Maria gab ihnen ein Kreuzelein,  
Dazu ein Zuckerhäuselein,  
Und sang sie leise in den Schlaf;  
Und in das Ställchen ging das Schaf.

## 52. Jesus und die Jungfrauen

(Heer Jesus, uwen brunen cop)

The musical score is written on four staves in a 2/4 time signature. The melody is in a major key. The lyrics are written below the notes. There are some triplets and a fermata in the final measure.

Herr Je - sus, ach dein brau - ner Kopf, ec - ce  
mun - di gau - di - a, Er blüht wie ei - ne Re - ben -  
knosp. Ci - a fi - a len - ci - a, o vir - go Ma -  
ri - a, o ple - na gra - ti - a!

Herr Jesus, ach, dein brauner Kopf,  
ecce mundi gaudia,  
Er blüht wie eine Rebentknosp.  
Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

Das Röcklein Jesu, das war grün,  
ecce mundi gaudia,  
Sein Leib tät wie ein Blume blühn.  
Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

Herr Jesus ist ein Abendgänger,  
ecce mundi gaudia,  
Zu einer Jungfrau war all sein Gehn.

Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

„Sie haben mich lieb, sie minnen mich sehr,  
ecce mundi gaudia,  
Darum bin ich bei den Jungfrauen gern.“  
Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

„Maria, hüte deinen Sohn,  
ecce mundi gaudia,  
Die Jungfrauen nehmen ihn dir sonst.“  
Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

„Das kann ich nie verhüten nicht,  
ecce mundi gaudia,  
Er hat die reinen Herzen lieb.“  
Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

„Ich hab sie auch so teuer gekauft,  
ecce mundi gaudia,  
Darum verzichte ich nie darauf.“  
Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

Er nahm einen Korb in seine Hand,  
ecce mundi gaudia,

Er las das Reifig, wo ers fand.

Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

Er holte Wasser in einem Krug,  
ecce mundi gaudia,

Und half der Mutter kochen das Mus.

Cia fia lencia,  
o virgo Maria,  
o plena gratia!

## 53. Die heilige Nacht

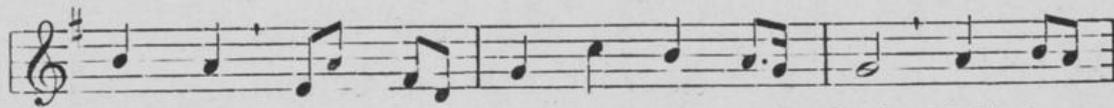
(Comt verwondert u hier, menschen)



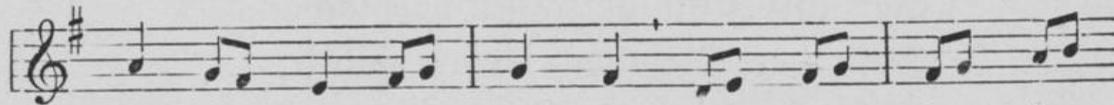
Kommt und wun - dert euch, ihr Men - s - chen, Seht wie



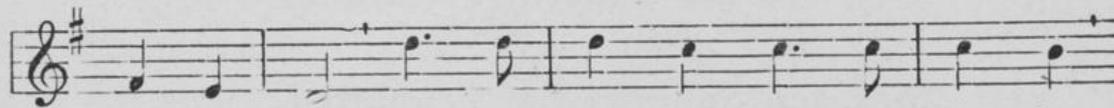
Gott euch ist so lind, Seht, er - füllt der See - le



Wün - s - chen, Seht das neu - ge - bo - ren Kind. Seht das



Wort hier oh - ne Spre - chen, Seht den Für - sten



oh - ne Pracht, Seht die All - macht in Ge - bre - chen,



Seht das Licht hier in der Nacht: Seht, der Güt - ge,



seht, der Mil - de Ward ver - sto - ßen, ward ver - acht.

Kommt und wundert euch, ihr Menschen,  
Seht, wie Gott euch ist so lind,  
Seht, erfüllt der Seele Wünschen,  
Seht das neugeborenen Kind.  
Seht das Wort hier ohne Sprechen,

Seht den Fürsten ohne Pracht,  
Seht die Allmacht in Gebrechen,  
Seht das Licht hier in der Nacht:  
Seht der Gütge, seht der Milde  
Ward verstoßen, ward veracht.

Seht, wie man ihn hat behandelt,  
Wie man ihn in Windeln bindt,  
Der in seiner Gottheit wandelt  
Auf den Flügeln von dem Wind.  
Seht, wie liegt er hier in Leiden,  
Ohne Zeichen von Verstand,  
Der im Himmel konnt verbleiben,  
Dem der Weisheit Krone stand;  
Seht, wie schwach hier ist der Herr,  
Der das All trägt in der Hand.

Der den Himmel hat geschaffen,  
Der das Firmament geschmückt,  
Muß nun in der Krippe schlafen,  
Ward in Heu und Streu gedrückt;  
Dem die schönen Seraphinen  
Müssen dienen auf sein Wort,  
Hier will er bei Tieren dienen,  
Weilen nun an schnödem Ort,  
Hilflos in den Windeln liegen:  
Nackte Mauern sind sein Hort.

O Herr Jesu, Gott und Mensche,  
Der du dieses nahmst auf dich,  
Gib mir, was ich durch dich wünsche:  
Durch dein Kindheit führe mich,

Stärk mich durch dein schwache Hande,  
Mach mich durch dein Kleinheit groß,  
Mach mich frei durch deine Bande,  
Mach mich reich durch deine Not,  
Mach mich selig durch dein Leiden,  
Mach mich lebend durch dein Tod!

## 54. Die Wallfahrt nach Revelaer

(Adieu, adieu, wy scheyden)

The musical score is written in G major (one sharp) and 2/2 time. It consists of four staves of music. The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a treble clef and a key signature of one sharp. The lyrics are: 'Leb wohl, leb wohl, wir schei - den, Leb wohl, o Wir zie - hen zu der Hei - den, Das Herz, wir'. The second staff continues: 'Re - ve - laer; } O Jung-frau süß, leb wohl, Die las - sens da. }'. The third staff continues: 'uns be - wah - ren soll, O Jung-frau süß, leb'. The fourth staff concludes: 'wohl, Die uns be - wah - ren soll!'.

Leb wohl, leb wohl, wir scheiden,  
Leb wohl, o Revelaer;  
Wir ziehen zu der Heiden,  
Das Herz, wir lassens da.  
O Jungfrau süß, leb wohl,  
Die uns bewahren soll!

Wir werden uns gesellen,  
Wann wir sind heimgekehrt,  
Um dein Lob zu erzählen,  
Wie du wirst hier geehrt.  
O Jungfrau süß usw.

Die an der Schamber<sup>1)</sup> wohnen  
Und die in Kempenland,

<sup>1)</sup> Der Fluß Sambre.

Mit Ehren dir zu lohnen  
Sie gehen Hand in Hand.  
O Jungfrau süß usw.

Leb wohl, leb wohl, wir scheiden,  
Leb wohl, o Revelaer;  
Leb wohl, wir ziehn zur Heiden  
Das Herz, wir lassens da.  
O Jungfrau süß usw.

